DIE VORSTELLUNG VOM AUSERWÄHLTEN VOLK IN ENGLAND

(Teildruck)

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der Philosophischen Fakultät der
Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Von

JÜRGEN WILHELM WINTERHAGER

aus Potsdam

Tag der mündlichen Prüfung: 23. Juli 1931
Tag der Promotion: 27. Juli 1934

Druck: Doktordruck — Graphisches Institut Paul Funk,
Berlin SW 68, Friedrichstr. 231.

459

Referenten: Prof. Dr. Walter Hübner
Prof. Dr. Hermann Oncken

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Dem Andenken meines hochverehrten Lehrers

WILHELM DIBELIUS

in Ehrfurcht und Dankbarkeit gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41550815_0139

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung 7

Keltische Sagen und Legenden 10

Die Joseph-von-Arimathia-Überlieferung 22

Die Legende als Argument in der Primatkontroverse 36

Bibliographie 50

Über diesen von der Philosophischen Fakultät genehmigten Teildruck hinaus umfaßt der weitere Gang der Arbeit eine Darstellung der nationalen Erwählungsidee nach den Abschnitten „Nationalkirche im Establishment", „Puritaner", „Romantiker", „Victorianer", ferner einen Hinweis auf die anglo-israelitische Bewegung im zwanzigsten Jahrhundert.

Einleitung.

Unter den zahlreichen religiösen Gemeinschaften Englands bestehen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschiedene Organisationen, deren Anhänger den Gedanken der Erwählung, der für alle Sekten ein Band der Gemeinschaft ist, auf die gesamte Nation übertragen. In ihrer umfangreichen Predigt- und Traktatliteratur wird mit verschiedenen Begründungen ohne jede Einschränkung behauptet: Die Engländer sind Gottes Auserwähltes Volk. „Von Juda stammen die Juden ab, die durch ihr Verhalten gegenüber Christus das Heil verwirkt haben. Nunmehr sind alle göttlichen Prophezeiungen und Verheißungen übergegangen auf die wahren Israeliten, d. h. die Engländer[1])." Diese sollen nicht versäumen, die Heiligkeit ihrer nationalen Aufgabe zu erkennen, die in ihrer gottgewollten Größe einzig in der Welt dasteht. Die ganze Geschichte der britischen Nation ist Ausdruck des Willens Gottes, der sich in der Entwicklung keines anderen Volkes seit dem Tode Christi so deutlich geoffenbart hat. Ja, schon in vorchristlicher Zeit führen direkte Beziehungen von diesem Volk zu den Auserwählten des Alten Testamentes. Die Stammlinien der ältesten Könige von Irland, der Stammväter der Stuartdynastie und damit auch des jetzt regierenden britischen Königshauses, gehen von Sem und Japhet, den Söhnen Noahs, aus; ihre Dynastie ist die älteste der ganzen Welt[2]). — Die christliche Botschaft wird unter allen abendländischen Völkern den Briten zuerst gebracht; Joseph von Arimathia, der den Herrn begraben hat, ist selber nach England gekommen und hat hier die erste christliche Kirche gebaut[3]); der Apostel Paulus ist ihm gefolgt[4]) und hat die apostolische Tradition der englischen Kirche begründet. Das Christentum ist zuerst in England offiziell anerkannt worden, und die apostolische Überlieferung seiner Kirche hat schon im Mittelalter die Ansprüche der jüngeren[5]) Kirche Roms zunichte gemacht[6]). Schon König Alfred hat in seinen

---

[1]) Wiedergabe des Anglo-Israel-Programms Dibelius vol. 2. p. 79.

[2]) Pritchett pp. 88 seq.; NM 3. p. 268; 8. Suppl. p. 13; 9. p. 471.

[3]) Lewis pp. 12 seq.; NM 9. 103 Mil.; Roberts p. 17; Howard-Wright pp. 34 seq.; NM I. pp. 562 seq.; 9. p. 765.

[4]) Douglas p. 101; Morgan p. 209; NM 9 Suppl. p. 14; Milner p. 23.

[5]) NM 8. p. 524 (die römische Kirche Tochterkirche der englischen); Morgan p. 178: Im ersten Jahrh. Engld. das einzige Land „where the Christians could profess and practise his religion free from prosecution".

[6]) Lewis p. 8; Roberts p. 18.

Gesetzen die Angelsachsen als die Auserwählten Gottes bezeichnet[7]); unter den Tudors hat die Anerkennung ihrer nationalen Auserwähltheit in der ganzen Welt begonnen[8]). Der Untergang der Armada[9]), der Sieg der Freiheit in der Zeit Oliver Cromwells, die Beseitigung Napoleons[10]) zu Beginn des 19. und die Niederlage Deutschlands[11]) im 20. Jahrhundert sind die großen Wendepunkte auf dem Wege zur gottgewollten Weltherrschaft Englands.

Die Anhänger der verschiedenen politischen und religiösen Gemeinschaften, von denen diese Vorstellungen verbreitet werden, sind seit 1919 in der British-Israel-World Federation zusammengeschlossen[12]); die Mitgliederzahl dieses Weltbundes beträgt über zwei Millionen[13]). Die Radikalen unter ihnen behaupten sogar, daß das ganze englische Volk die Nachkommenschaft der zehn Stämme Israels[14]) ist, die nach der Zerstörung des Königreichs Samaria (722 vor Christus) nicht wieder nach Palästina zurückgekehrt, sondern nach Norden gewandert sind; diese Stämme sind nicht beteiligt gewesen an der Kreuzigung Jesu und sind deshalb der Verheißungen des Alten Testaments nicht verlustig gegangen; sie werden auch Juda erretten und in seine Heimat zurückführen; nur im Interesse der Juden hat deshalb England um Palästina gekämpft[15]); auch der Antisemitismus ist in England immer auf den größten Widerstand gestoßen, weil die Auserwählten nach der Versöhnung zusammenwirken sollen[16]). Und das englische Volk ist das einzige, das einen wirklichen gottesdienstlichen Feiertag hat wie den Sabbath Israels[17]).

Die merkwürdigsten Vorstellungen aber verbinden die Anglo-Israeliten mit der Geschichte ihres Königshauses. Der Krönungsstein

---

[7]) Pritchard p. 75; NM 7 (Suppl.) p. 15.
[8]) ibid. 9 p. 370.
[9]) Thompson pp. 99, 141; NM 10. 74.
[10]) NM 8 (Suppl.) p. 13.
[11]) ibid; Odlum p. 30; Swan pp. 156, 177.
[12]) NM 7 (Suppl.) p. 10.
[13]) Jewish Encycl. vol. 1. p. 600; Chamber's Encycl. vol. 1. p. 280 (1923); NM 9. p. 695.
[14]) ibid. (Suppl.) pp. 32 seq. p. 810; Odlum pp. 16 seq.; Pritchett pp. 65 seq.
[15]) NM 3. pp. 191, 512; 8. 621, 649, 684.
[16]) ibid. 1. p. 55; 9. p. 67; Gawler p. 6. Erwiderung von jüdisch-zionistischer Seite: „Thanks to England's generous behaviour towards the Jewish people. We thought that the Messiah would be an individual, but I feel now as if it were a collective entity, and that its name might be the ‚British Nation!' (Max Nordau 1920), cf. Radnor p. 62. — Elieser Bassin: Pritchard p. 78. — TJHS 185: „In England . . . the Jews mixed freely with their Christian fellow-citizens, and in all the relations of civil life soon assimilated themselves with the national character . . ."
[17]) NM 9. pp. 645 seq. Coleman p. 532: „The influence of the sun in the heavens is not more clear or genial than is that of the Christian Sabbath upon the whole English race . . . They and they alone have a Sabbath . . ."

in der Abtei von Westminster soll derselbe Stein sein, den einst der Erzvater Jakob in Bethel geweiht hat[18]).

Ein Stammbaum des regierenden Hauses Windsor führt zurück auf die israelitischen Könige David und Salomo[19]). — Mit Stolz wird gerühmt, daß außer der japanischen[20]) keine andere Dynastie der Welt eine so heilige Vergangenheit hat, und ausdrücklich wird betont, daß das göttliche 'Birthright' dieses Hauses auf England allein beschränkt ist und daß auch durch eine Stammverbindung kein Herrscherhaus auf dem europäischen Kontinent von der Erwählung und vom Segen Gottes betroffen werden kann[21]).

Bei der Beurteilung der anglo-israelitischen Bewegung im Zusammenhang der englischen Kultur erhebt sich nun die Frage, ob diese Theorien willkürliche Konstruktionen der Vertreter dieser Bewegung selbst sind oder ob ihnen eine literarische Tradition in früheren Jahrhunderten zugrunde liegt. — Zur Beantwortung dieser Frage sollen im folgenden die verschiedenen Argumente in ihrer Entstehung und in ihrer Anwendung nacheinander untersucht werden.

---

[18]) Milner pp. 12 seq. NM 3. p. 382.
[19]) NM 8. (Suppl.) pp. 22 seq.
[20]) ibid. 2. pp. 106 seq.; 3. p. 301.
[21]) ibid. 9. p. 93; „Queen Victoria had the birthright, which passed on to King Edward, and through him to King George. The birthright did not go to the late Empress Frederick, and therefore the ex-Kaiser did not inherit it; had he done so he could not have abdicated" (G. H. Lancaster). Cf. NM 3. p. 301.

Erster Teil.

Keltische Sagen und Legenden.

„Lange hat es als ein Grundsatz gegolten, daß die Einheit der Nationen auf gemeinsamer Abstammung beruhe. Man betrachtete sie als große Familien oder als Stammbäume, deren verschiedene Zweige dem Stamm näher oder ferner standen. Rings um diese Vorstellung entstand die Mythenbildung, die sich einen Stammvater dachte oder eine Stammutter oder ein Stammelternpaar. Das ist eine typische Erscheinung; alle kräftigen Völker fassen sich als ‚Autochthonen' auf, um Tacitus' Bemerkung über die Germanen anzuführen[1])." Diese Erscheinung erklärt, daß viele Völker mit der Person ihres Herrschers und mit der Idee des Königstums religiöse Vorstellungen verbunden haben. — Im Mittelalter ist alle Mythenbildung stark beeinflußt durch das Christentum; die Fülle von israelitischen Überlieferungen, die durch die weite Verbreitung der Bibel im Abendland bekannt wird, bewirkt eine Umgestaltung vieler vorchristlicher Traditionen. Irland gehört zu den Ländern, in denen sich die eigene Mythenbildung zuerst mit alttestamentlichen Elementen vermischt hat; die Volkssagen vom Krönungsstein und von der großen Flut werden biblisch gedeutet, und verschiedene Könige von Irland begründen das Alter ihrer Dynastien durch Stammlinien, die bis zu Gestalten des Buches Genesis führen. Dabei ist zu bemerken, daß die nordirischen Stammtafeln ein Namenmaterial aufweisen, das sich stark von demjenigen unterscheidet, mit dem die südirischen Linien an das Alte Testament anknüpfen. Die einzelnen Könige der verschiedenen Stammgebiete haben immer wieder versucht, für ihre eigenen Bestrebungen Stammlinien herzustellen (oder von Mönchen herstellen zu lassen), die in anderer Richtung zum biblischen Ausgangspunkt führen als die ihrer Nachbarkönige und nach Möglichkeit alle schon vorher konstruierten Tafeln an Länge, d. h. an Alter übertreffen. In der Fülle der Genealogien, die durch diese Methode der Herrschaftsbegründung entstanden sind, lassen die beiden folgenden größeren Abstammungsgebiete sich gesondert behandeln: Genealogie A — bestimmt durch die Stammlinie, die an Mil anknüpft; Genealogie B — bestimmt durch die Stammlinie von Cesair.

Seit dem sechsten Jahrhundert nach Christus gilt Mil als der Stammvater der Iren. Die Einwanderung seiner Nachkommen bildet den Kern des ältesten nationalen Geschichtswerks „Leabhar Gabhala"[2]). Über die Herkunft Mils gibt es in der altirischen Literatur

[1]) Kjellén S. p. 96.
[2]) Z C Ph 10. p. 172.

zwei Traditionen. Nach der ersten Tradition ist sein Ahnherr ein Sohn Japhets[3]), die zweite (später[4]) belegte) Tradition besagt, daß Mil in Spanien geboren ist. — Die Namen, die als Verbindungsglieder zwischen Mil und den Söhnen bzw. Enkeln Japhets eingefügt sind, sind sämtlich gelehrte Erfindungen der ersten irischen Mönche oder durch die starke Namensvermischung hervorgerufene Veränderungen dieser z. T. lateinisch erfundenen Namen. Die allererste Stammverbindung ist wahrscheinlich mit Hilfe der ‚Paphlagonier' konstruiert worden, die den Mönchen aus den „Etymologiae" des Isidor von Sevilla bekannt waren.

Die im sechsten Jahrhundert[5]) entstandene Find Fili-Dichtung enthält (auf Grund der zuletzt erwähnten Konstruktion) folgende Stammlinie[6]):

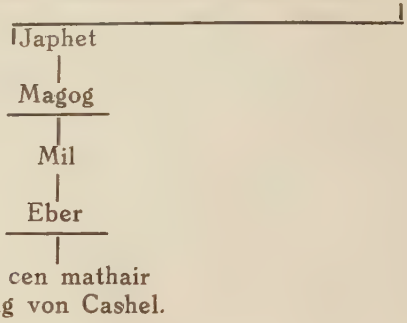
Noah
Japhet
Gomer
Riphat
Ezru
Zru
Gaedel
Bile
Mil
Eremon
Nuadu[7])
König von Leinster.

[3]) Stammbaum (Teil) nach 1. Mos. 10, 11:

Noah
Japhet — Sem
Gomer — Magog — Madai — Javan
Askenas — Riphat — Tarshish
Eber.

[4]) Um 700; cf. Z C Ph pp. 173 seq.
[5]) Mc Neill p. 106.
[6]) Pr. Ak. pp. 39 seq.
[7]) Find Fili wird als der Nachkomme Nuadus bezeichnet; der Name Nuadu einer keltischen Göttergestalt entnommen.

Ähnlich sieht die früher (irrig) dem Luccreth mocu Chiara zugeschriebene Genealogie Cu cen mathairs von Cashel aus: Noah



K. Meyer hat nachgewiesen, daß die Stammlinie nach Luccreth mocu Chiara von einer (demnach noch älteren) Dichtung aus Leinster abgeschrieben ist, die folgende Linie enthält:

Ein Vergleich der hier aufgeführten Stammtafel[8]) mit der von Find Fili zeigt, daß die verschiedenen Könige Irlands von zwei Söhnen Mils abstammen; ihre Namen sind älter als die (nach J. Pokorny aus dem lateinischen ‚miles' gebildete) Form ‚Mil', sie gehören zu den ältesten Personen des irischen Überlieferungsschatzes[9]); der ältere Sohn ist E r e m o n. Sein Name ist eine gelehrte Neubildung aus dem Namen Irlands, Eriu. Der jüngere ist E b e r ; sein Name ist von Eberiu, der Grundform von Eriu, gebildet und bei dem Einwirken biblischer Namen mit dem 1. Mos. 11. 14

[8]) Pr. Ak. pp. 53 seq.
[9]) Z C Ph 10. p. 168.

erwähnten Nachkommen von Sem identifiziert[10]). Daß nun im zweiten (südirischen) Stammbaum Eber als königlicher Vorfahr an Stelle Eremons aufgeführt ist, erklärt sich daraus, daß bei der Landesteilung Mil Nordirland seinem älteren Sohn Eremon, Südirland dem jüngeren Eber zugewiesen haben soll[11]).

Diese Leinster-Genealogie[12]) aus der um 650 entstandenen Dichtung „In Fursundud aile Ladcinn"[13]) knüpft mit Javan, dem jüngsten Enkel Noahs, auf eine dritte Art an 1. Mos. 10; es sind also schon zu dieser Zeit in den verschiedenen Gebieten Irlands mehrere Versuche gemacht worden, an den Stammvater Israels anzuknüpfen, und zwar sowohl über Japhet als auch über Sem.

Die Verschiedenartigkeit der biblischen Stammbäume nach dem sechsten Jahrhundert hat ihren Grund in der (nachträglichen) Einwirkung Isidors und der fränkischen Völkertafel[14]). Diese Einwirkung zeigt sich schon in dem zwischen 628 und 640 geschriebenen „Liber sex aetatum", dessen Genealogie von Magog ausgeht. Nach H. Zimmer ist der „Liber sex aetatum" ein Konkurrenzwerk gegen Isidors „Chronicon" und wahrscheinlich von dem südirischen König Cuana (gest. 640) angefertigt[15]); es ist erwiesen, daß der Verfasser die fränkische Völkertafel und die „Etymologiae" benutzt hat. Isidors Genealogie lautet folgendermaßen: „Filii igitur Iaphet septem nominantur: Gomer, ex quo Galatae, id est Galli. Magog, a quo arbitrantur Scythas ac Gothos traxisse originem. Madai, a quo Medes existere putant. Iavan, a quo Iones, qui et Graeci . . . Thubal, a quo Iberi, qui et Hispani . . . Filii Gomer, nepotes Iaphet . . . Riphat, a quo Paphlagones . . . Parthi quoque et ipsi ab Scythis originem trahunt. Fuerunt enim eorum exules, quod etiam eorum vocabulo manifestatur. Nam Scythico sermone exules ‚parthi' dicuntur[16])." Direkte Zitate Isidors finden sich im „Book of Ballymote" (3 a, 22; 4 a, 20)[17]). Über den „Liber sex aetatum" haben die „Etymologiae" auch auf die aus dem Anfang des achten Jahrhunderts stammende Fassung des „Cin Dromma Snechta"[18]) eingewirkt. In diesem Werk sind mehrere Überlieferungen verschmolzen, die Verbindung der

---

[10]) ibid. p. 174.
[11]) ibid. p. 193.
[12]) Pr. Ak. p. 15.
[13]) Ladcinn fl. 400 (J. Pokorny); cf. Zimmer p. 303.
[14]) Pr. Ak. p. 532.
[15]) Daß irische Genesisverbindungen vor der Bekanntschaft mit der Völkertafel bestanden haben, ergibt sich daraus, daß der irische Verfasser des „Liber sex aetatum" die biblischen Namen nach der selbständigen Tradition kombiniert. So ist Ibath Sohn des Magog wie im „Leabhar na h Uidre".
[16]) Lindsay IX. 2, 26 seq. PL.
[17]) Zimmer p. 252.
[18]) Thurneysen p. 16.

irischen Königshäuser ist mit Magog und mit Gomer hergestellt. Als neue Stammglieder erscheinen im „Cin Dromma Snechta" die Namen Fenius, Nemedus und Partholôn.

Fenius Farsaidh, ein ‚heros eponymus' der Herrenkaste der Fêni, der im „Cin Dromma Snechta" von Baath und Magog abstammt und ein Vorfahr von Mil ist, ist die Gestalt eines Weisen, die mit der des Ollum Fodla gemeinsamen Ursprung zu haben scheint. Seine Heimat ist das Land der Skythen. Die Ableitung des (irischen) Volksnamens ‚Scoti' aus ‚Scythae' ist ebenfalls von irischen Mönchen erfunden worden[19]). Nach Isidor stammen ja auch die Skythen von Magog ab; diese Überlieferung ist den Mönchen durch den „Liber sex aetatum" bekannt geworden, der Auszüge aus Isidor enthielt. Auch Epiphanius von Salamis (fl. 360) wird als Gewährsmann für diese Auffassung genannt[20]); nach dessen Bericht waren die Skythen das erste herrschende Volk nach der Sintflut. Die Cesair- und Partholon-Sagen der ältesten irischen Überlieferung erzählen dasselbe von den Iren[21]). Also auch hier liegt eine Vermischung von nationalen und biblischen Elementen vor. In der späteren Entwicklung der Scythae-Theorie ist auch eine Stelle aus den „Antiquitates Judaeorum" des Flavius Josephus benutzt worden. Hiernach heißen bei den Griechen die Skythen ‚Magogai' (I. 123)[22]), wodurch die Abstammung wie in den ältesten irischen Stammbäumen belegt ist[23]).

Partholôn, dessen Name bei der Cesair-Tradition wiederbegegnen wird, ist schon früh mit dem Apostel Bartholomaeus identifiziert worden, wobei nach K. Meyer der „Liber interpretationis nominum Hebraicorum" des Hieronymus benutzt ist, dessen Namenserklärung „filius suspendentis aquae" dem irischen Sintflutmythos entgegentrat[24]).

Bei der Lokalisierung der Wanderungen, die die erste Bevölkerung nach Irland führten, ist die Geographie des Orosius benutzt worden, dessen „Historiae adversus paganos" den Iren bekannt gewesen und auch schon von Isidor benutzt worden sind[25]). Des Orosius Ausschmückung der Geschichte Josephs in Ägypten hat den Stoff für die Geschichte der irischen Stammutter Scota, der Tochter des Pharao, geliefert[26]). Auch die Entstehung dieser Geschichte war durch die Existenz verwandter Stoffe im Cesair(Banba)-Mythos begünstigt. Auf die Gestalt des Fenius bzw. seines Sohnes

---

[19]) Z C Ph 10 p. 194; Mc Neill pp. 90 seq.
[20]) I T S 8. p. 229.
[21]) Vide infra (pp. seq. hic).
[22]) Jos. pp. 22 seq.
[23]) Über Josephus wie Epiphanius berichtet ausführlich G. Keating (ca. 1635).
[24]) Z C Ph 13. pp. 141 seq.
[25]) Mc Neill pp. 90 seq. Z C Ph 10. p. 194.
[26]) Zimmer p. 249.

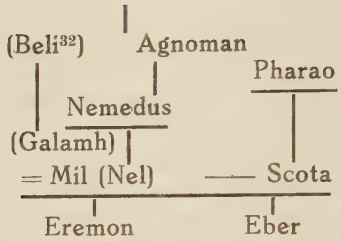
Nel sind Eigenschaften Josephs übertragen[27]). Nach G. Keating enthielt der „Cin Dromma Snechta" schon die Geschichte, daß der Pharao zur Zeit Moses' den weisen Fenius an seinen Hof gerufen hat. Der „Liber sex aetatum" berichtet von Fenius, daß er 72 Sprachen beherrscht und die irische Sprache geschaffen hat. Hier liegt gleichzeitig eine Einwirkung der Geschichte vom Turmbau zu Babel vor; die Dichtung des Maelmuru Othna (gest. 884), die nach van Hamel in der Fassung Ba des „Leabhar Gabhala" erhalten ist, faßte zusammen, daß Fenius aus Skythien zum Turmbau kam, später vom Pharao gerufen wurde und dessen Tochter Scota als Frau für seinen Sohn Nel erhielt; als Nels und Scotas Sohn Gaedel von einer Schlange gebissen ist, soll ihn Moses geheilt haben — eine Anlehnung an 4. Mos. 21 (6—9)[28]). Außerdem enthielt die Dichtung Maelmuru Othnas die Stammlinie von Noah über Fenius zu Mil.

Daß die ägyptischen Abenteuer Nels und seiner Nachkommen mit der bereits auf Stoffvermischung beruhenden Scythae-Tradition in Zusammenhang gebracht ist, erklärt sich aus der Umdeutung der folgenden Orosiusstelle: „aestus incanduit, ut sol per devia . . . impressumque fervorem et Aethiops plus solitum et insolitum Scytha non tulerit[29])."

Über Nemedus ist im „Cin Dromma Snechta"[30]) und im „Leabhar Gabhala" berichtet, daß er von Spanien aus Irland besiedelt hat; in seinem biblischen Stammbaum ist mit einem neuen Namen an Magog angeknüpft[31]):

Noah
|
Japhet
|
Magog
|
Fathacht
|
Easru
|
Sru
|
Partholon
|
Seara
|

[27]) ibid. 10. p. 177.
[28]) ibid. 13. pp. 176 seq. ITS 8. pp. 18 seq.
[29]) CSEL 5. p. 59.
[30]) ZCPh 13. p. 156.
[31]) ITS 4. pp. 173, 175.



Über Nemedus werden auch die Tuatha de Danann, ‚die göttlichen Stämme der Danu' aus der ältesten irischen Überlieferung von Gestalten des Buches Genesis abgeleitet.

Die irischen Mönche ließen die Abstammung ihres Volkes deswegen über S p a n i e n gehen, weil sie damit ihrem Volk den größten Ruhm im Sinne ihrer großen Autorität Isidor von Sevilla verliehen; im ersten Buch der „Historia de regibus" Isidors steht der Satz: „O sacra, semperque felix principum, gentium mater Hispania[33])!"

Nach der im achten Jahrhundert (d. h. vor Nennius) bestehenden Fassung des „Leabhar Gabhala" kamen also die Nachkommen Magogs von Skythien nach Ägypten, von Ägypten nach Spanien und von Spanien nach Irland.

Die „Historia Britonum" des Nennius, die um 796 in Wales entstanden ist und heute in Teilen des „Book of Lecan" vorliegt[34]), enthält alle diese Teile der Überlieferung und außer der Magog-Abstammung eine Abzweigung der Nemeduslinie zu Magogs jüngerem Bruder Javan, der uns in der älteren südirischen Ladcinn-Dichtung schon begegnet ist. — Der „Leabhar Gabhala" ist aber zur Zeit des Nennius noch nicht abgeschlossen[35]); nach van Hamel vollzieht sich die Änderung und Erweiterung der vier verschiedenen Fassungen bis etwa zum Jahr 1200; nach 1000 ist die Linie der Fassung A der Genealogie des „Liber sex aetatum" angeglichen worden, wobei die alte Rifath-Abstammung zugunsten des Magog-Stammbaumes aufgegeben worden ist[36]); neues biblisches Material ist in diese Tradition nicht mehr hineingebracht worden. Aber daß die früh verbreitete Abstammung von den Gestalten der Genesis in Irland nie in Vergessenheit geraten ist, wird durch die vom 13. bis 16. Jahrhundert ständig wiederholten Aufzeichnungen[37]) des „Leabhar Gabhala" und auch dadurch dokumentiert, daß der vor 1200 hergestellte und vielbeachtete Kommentar zum Hymnus Sancti Fiechi — Gênair

---

[32]) C S (Skene) vol. 1. p. 174.
[33]) P L.
[34]) Zimmer p. 260.
[35]) C S (Skene) vol. 1. p. 172.
[36]) Z C Ph 13. p. 195.
[37]) ibid. pp. 97, 196.

Patraic" von der spanischen und ursprünglich ägyptischen Herkunft der Söhne Mils berichtet[38]).

Bevor auf die Umgestaltung der Mil-Scota-Tradition in Schottland und England eingegangen wird, sei erwähnt, daß von irischer Seite Geoffrey Keating um 1635 die älteste Form wiederherzustellen versucht hat. Wie in seiner „History of Ireland" die Magog-Stammlinie bis zur Stuartdynastie fortgeführt werden konnte, kann erst erklärt werden, wenn alle Teile der bis dahin konstruierten pseudobiblischen Genealogien zusammengestellt sind. Sowohl nach der chronologischen Folge dieser Konstruktionen als auch nach der zu Anfang vorgenommenen Traditionsgliederung (nach Namen und Fabelstoffen) muß nunmehr die Genealogie B behandelt werden, die durch die Geschichte von Cesair bestimmt ist.

Die Cesair-Überlieferung ist ein Teil der Sintflutsage[39]) und mit dem alten irischen Fintan-Mythos in Verbindung gebracht worden. Fintan galt als der Meeresgott, der als einziger die große Flut überlebt hat. Sobald der Zusammenhang mit der biblischen Sintflutgeschichte durch die ersten irischen Mönche hergestellt und durch Erzählungen verbreitet ist, erscheint Fintan als der Begleiter, in einem späteren Stadium als der Sohn der Cesair. Diese ist ursprünglich die Tochter des Bith[40]) d. h. der ‚Welt' (oder des Weltvaters). Dieser Bith aber erscheint in der alttestamentlichen Umformung wieder als ein Sohn des Noah; damit ergibt sich eine Stammlinie, die in den (hier gezeigten) Anfängen mit den verschiedenen Stufen der Mil-Genealogie außer Noah nichts gemein hat. Die Geschichte von Cesair erzählt, daß der Anlaß ihrer Flucht nach Irland die Ausschließung aus der Arche ihres Großvaters Noah gewesen ist; mit ihrem Sohn Fintan hat sie dann ein eigenes Reich in Irland gegründet; der Kern der Geschichte zeigt also die älteste irische Vorstellung vom Herrscherrecht der Frau[41]). M. E. Dobbs hat nachgewiesen, daß Thronfolge und Eigentum im ältesten Irland mutterrechtlich bestimmt waren[42]). Der Einfluß der Bibel hebt nun die Volksanschauungen nicht auf, sondern vermittelt ihrem Ausdruck nur eine andere „religiöse" Formgebung. Nach den Forschungen O'Currys enthielt bereits der „Cin Dromma Snechta" die Cesair-Geschichte[43]); auch im „Leabhar Gabhala" nimmt sie einen großen Raum ein. Das um 1100 geschriebene „Book of Leinster" bekundet eine spätere Variierung der Geschichte mit dem Bericht, daß vor der Ankunft der Söhne Mils „Hebrew women"[44]) in Irland sich niedergelassen haben.

---

[38]) I L H 2. p. 183; cf. Z C Ph 13. p. 138.
[39]) Macalister pp. 27 seq.
[40]) I T S pp. 139 seq.
[41]) R C 3. pp. seq.
[42]) Z C Ph 14. p. 65.
[43]) O'Curry p. 14.
[44]) ibid. pp. 15 seq.

Auf englischem Boden ist die Cesair-Tradition nicht zuerst von Nennius, sondern von Giraldus Cambrensis verarbeitet worden[45]), dem bedeutendsten Vermittler keltischen Sagenmaterials. Bei Giraldus ist diese Tradition zusammen mit der Geschichte von Partholôn erzählt, und dieser ist mit Cesair zusammen schon in einer dem Amergin zugeschriebenen Dichtung des achten Jahrhunderts erwähnt[46]). In der Mil-Tradition ist Partholôns Name als (verhältnismäßig spät belegter) biblisch umgedeuteter Stammteil begegnet. Wir haben also hier ein Verbindungsglied beider Genealogien (A und B).

Die Nachkommen Partholôns werden in mehreren Überlieferungen als die ursprünglichen Eigentümer des Wundersteins Lia Fail bezeichnet[47]). Dieser Stein gehört zu den Naturheiligtümern, die im Animismus aller jungen Völker begegnen. Plutarch berichtet schon von einem berühmten Stein der Skythen[48]), die wiederholt als die Vorfahren der Iren angesehen worden sind. — Der „Leabhar Gabhala"[49]) berichtet, daß der irische Stein von Tara die Eigenschaft habe, bei der Krönung jedes rechtmäßigen Königs einen starken Klang von sich zu geben, und daß er von den Tuatha de Danan aus Schottland nach Irland gebracht worden sei. Ähnliches wird in der irischen Nenniusübersetzung[50]) des elften Jahrhunderts und im jüngeren Dinn Senchas[51]) (ca. 1150) erzählt.

Die schottische Überlieferung erzählt von einem Krönungsstein, der im fünften Jahrhundert[52]) von Irland nach dem schottischen Schloß Dunstaffnage gebracht ist und seit der Einigung der Pikten und Schotten unter Kenneth Macalpin als Krönungsstein in der Hauptstadt Scone gedient hat. Der Stein gilt den Schotten als ein Sinnbild ihrer nationalen Einheit und Selbständigkeit und bleibt als solches in lebendiger Erinnerung, auch als Eduard I. von England ihn nach der Eroberung Schottlands (1296) an sich nimmt und ihn in London aufstellen läßt, wo er noch heute ruht unter dem Krönungsstuhl in der Westminster Abbey, auf welchem alle englischen Könige (außer Maria I.)[53]) gekrönt worden sind.

Die irische und die schottische Tradition vom Krönungsstein haben beide einen gemeinsamen Ursprung[54]). Aber die schottische Version hat eine weitere Ausgestaltung und politische Bedeutung erhalten. Baldred Bisset, der Gesandte des schottischen Königs

---

[45]) RS pp. 139 seq.
[46]) Glover p. 91.
[47]) ZCPh 13. p. 165.
[48]) Hartland p. 313; FL 14. pp. 48 seq.
[49]) SAS 8. p. 83; ZCPh 13. p. 165.
[50]) IAS 5. p. 201.
[51]) Thurneysen p. 620.
[52]) SAS 8. p. 77; cf. p. 42 (Joh. v. Fordun).
[53]) NM 10. p. 86.
[54]) Hartland p. 291; FL 14. p. 28.

John Balliol an den Papst, bei dem John im Jahre 1301 Einspruch gegen die Eroberungspolitik Eduards I. erhebt, schreibt in dem „Processus contra figmenta regis Anglie", daß die Stammutter Scota den Stein aus Ägypten mitgebracht hat[55]) und daß die Engländer sich ohne jedes Recht an diesem uralten Unabhängigkeits-Unterpfand vergriffen haben. In den „Actis and Deidis of Schir William Wallace" (ca. 1460) ist der Stein von Scota auf ihren Sohn Gaedel übertragen und ist der Anspruch auf Schottlands Herrschaft über England aus dem Alter und der Wunderkraft des Krönungssteins abgeleitet[56]). Die Verbindung des Steins mit der ägyptischen Scota-Dynastie und den dazugehörigen irischen Namen findet sich auch in einer Interpolation (Scalacronica 14. Jahrhundert) des „Chronicle of the Picts and Scots"[57]), im „Chronicon rhythmicum" (ca. 1450)[58]) und in Hector Boeces „Buik of Chroniclis" (ca. 1500)[59]) — Später als die Verbindung mit den in Irland erfundenen Gestalten aus Ägypten ist die Vermischung mit der Legende des heiligen Columba. Dieser soll in einem steinernen Bett geschlafen haben und einen besonderen Stein als ‚Ruhekissen' unter seinem Haupt gehabt haben[60]).

Der erste Engländer, der die Legende vom Krönungsstein in eine Chronik aufnimmt, ist Wilhelm Rishanger von St. Alban's (fl. 1300), der in der Fortsetzung zu Matthaeus Paris' „Chronica maiora" davon berichtet. Nach dem Siege Eduards I. über Schottland erscheint es ihm nicht angebracht, in einer englischen Chronik einen schottischen Heiligen zu verherrlichen; er nimmt daher für Columba eine andere Person, die auf dem Stein geruht haben soll[61]). Durch die ältere Scotalegende ist bereits eine Verbindung mit der Heiligen Schrift angebahnt; Rishanger setzt als den ursprünglichen Besitzer des Steins den Erzvater Jakob selbst ein[62]) in Anlehnung an die Schilderung seiner Reise zu Laban (1. Mos. 28): „Jakob zog aus von Ber-Saba . . . und kam an einen Ort, da blieb er über Nacht. . . . Und er nahm einen Stein des Orts und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an demselben Orte schlafen. Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel . . ." Dieser Stein soll von Bethel auf den Wanderungen der Nachkommen

---

[55]) CPS (Skene) p. 280.

[56]) STS 6. p. 5; hier ist eine Anspielung auf den Herrschaftsanspruch der schottischen Könige als Nachkommen der heiligen Margarete; cf. JAI (V) 12. p. 78.

[57]) CPS (Skene) pp. 196 seq.

[58]) ibid. pp. 332 seq.

[59]) RS 6. I. pp. 8 seq. III. p. 194.

[60]) IAS 8. c. XXIV; Metcalf p. 43.

[61]) JAI (V.) 12. p. 79.

[62]) RS 28 p. 135: „Johannes de Balliolo, in festo Sancti Andreae sequenti, collocatus super lapidem regalem quem Jacob supposuerat capiti suo, dum iret de Bersabee et pergeret Aran, in Scone coronatur."

der Pharaotochter Scota über Spanien und Irland nach Schottland gekommen sein.

Dieselbe Verbindung des Krönungssteins mit Jakob wird um 1400 von Thomas Walsingham in der „Historia Anglicana" (in Anlehnung an Rishanger) wiederholt[63]).

Wenn man im gegebenen Zusammenhang von den zahlreichen Erwähnungen des Krönungssteins[64]) diejenigen berücksichtigt, die von seiner Herkunft aus Palästina berichten, so ist festzustellen, daß unter der Regierung der Elisabeth den fremden Gesandten und Kaufleuten, die zur Besichtigung der Westminster Abbey — in der der Stein seit Eduard I. aufbewahrt ist — kommen, durch die Erzählung von dieser Herkunft Interesse für ihn erweckt wird[65]). Ein Gedicht zur Krönung Jakobs I. von John Barcham wiederholt die Verbindung mit dem Erzvater Jakob und erklärt, daß mit der Einsetzung der Stuartdynastie die uralte Prophezeiung in Erfüllung gegangen ist, die schon in den „Actis and Deidis of Schir William Wallace" in den Worten ausgedrückt ist: „Quhar that stayne is, Scottis suld mastir be[66])."

Die ältere irische Scotalegende, deren Ausgestaltung (ohne den Krönungsstein) deutlich eine lateinische Handschrift[67]) aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zeigt, findet sich zunächst bei denselben (d. h. bei der Legende vom Krönungsstein erwähnten) Chronisten Englands; im 16. Jahrhundert aber wird der historische Anspruch, der besonders von den Schotten an diese Geschichte von der Pharao-Abstammung geknüpft worden ist, einer scharfen Kritik unterzogen in Meredith Hanmers „Chronicle of Ireland" (1571); von seinem englischen Standpunkt kann es Hanmer nicht begreifen und billigen, daß gegenüber der Skythen-Tradition, die ja auch zum irischen und schottischen Überlieferungsgut gehört, der Scotalegende immer noch Beachtung geschenkt wird. Die Skythen, die Nachkommen der gesegneten[68]) Söhne Noahs und nicht die Nachkommen der Ägypter vom Stamm des zur Verdammnis bestimmten Ham seien es, die für die besondere gottgeweihte Bestimmung der Iren und der Schotten bürgen[69]).

Es wurde bereits angedeutet, daß die bisher behandelten Genealogien von Irland und Schottland älter sind als die an biblische Namen anknüpfenden Stammtafeln der angelsächsischen Königreiche; obwohl solche Stammtafeln in nicht geringer Anzahl vorliegen, hat der Glaube an die israelitische Abstammung der Könige den an die

[63]) R S 28. I. p. 42.
[64]) Stanley p. 502.
[65]) ibid. pp. 501 seq.
[66]) S T S 6 p. 5.
[67]) Br. M. Bib. Reg. 13 Ex Johann von Fordun „Chronica gentis Scotorum".
[68]) cf. Brerewood pp. 93 seq. (infra).
[69]) Hanmer p. 14.

Abkunft von germanischen Göttergestalten im eigentlichen England (des Mittelalters) nicht überlebt[70]).

Von den irischen Legenden, im besonderen von der Genealogie A (Mil) beeinflußt ist ein Teil der wallisischen Genealogien[71]). König Beli, der Vater Mils, ist eine Gestalt, die sowohl zum irischen als auch zum wallisischen Überlieferungsgut schon im siebenten Jahrhundert gehört. Durch mönchische Umformung ist die wallisische Beli-Überlieferung in drei Richtungen erweitert worden (etwa vom zehnten bis zum Ende des 13. Jahrhunderts). — Die „Mabinogi" schreiben Beli zunächst einen Sohn mit Namen Bran[72]) zu, der das Christentum in Wales eingeführt hat. — „Tryoedd Ynys Prydain", eine Dichtung des siebenten Jahrhunderts, erzählt schon von einem König Bran, der nach Palästina gereist sei und von dort vier Israeliten zur Bekehrung von Wales mitgebracht habe[73]). Mit diesem Beschützer der „Männer Israels" wird jetzt der Sohn Belis identifiziert, von dem im übrigen erzählt wird, er habe Irland in Besitz genommen. — Die Genealogie des Königs Iestyn ab Gwrgant führt eine Enkelin Belis mit Namen Eurgain und berichtet, sie habe einen Römer geheiratet und sei in Glastonbury gestorben[74]). In einer Handschrift des 13. Jahrhunderts[75]) erscheint Beli als der Sohn der heiligen Anna. Diese Konstruktion beruht auf einer christlichen Umformung der kymrischen Sage von einer Göttin mit gleichem oder ähnlich klingendem Namen[76]). In dieselbe Erzählung spielt auch noch die Verbindung der Eurgain mit einem in Britannien angesiedelten Römer sowie mit dem Kloster Glastonbury hinein; die Handschrift enthält nämlich einmal, daß Belis Mutter von einem römischen Kaiser abstammt, und sie erzählt schließlich noch, daß sie eine Base der Jungfrau Maria ist. Hier liegt eine Einwirkung der im folgenden zu behandelnden Josephtradition von Glastonbury vor, nach der König Arthur und alle wallisischen Herrscher von der Familie der heiligen Anna abstammen sollen.

Im 16. und 17. Jahrhundert werden unter der Königsherrschaft der (wallisischen) Tudors und der (schottischen) Stuarts, die immer mit Stolz auch auf ihre Abkunft von den irischen Königen gewiesen haben, die seit der ersten Berührung mit dem Christentum entwickelten Genealogien verwandt, um der Nation und der ganzen Welt zu zeigen, daß der Herrschaftsanspruch der britischen Könige auf die Heilige Schrift gegründet ist.

---

[70]) Hackenberg p. 115.
[71]) Über die kulturelle Verwandtschaft und den früheren Verkehr zwischen Irland und Wales, Zimmer pp. 254 seq.; AC p. XVI.
[72]) R B—J pp. 43 seq.
[73]) Myv. Arch. vol. 2. p. 63.
[74]) Williams C pp. 55 seq.
[75]) Jesus College M S 20.
[76]) Br.—J. pp. 41 seq.
[77]) Harry pp. 2 seq.

Zweiter Teil.

Die Joseph=von=Arimathia=Überlieferung.

Die anglo-normannische Joseph-von-Arimathia-Überlieferung ist eng verknüpft mit der Geschichte von Glastonbury, einem der ältesten Klöster in England. — Sein Name ist angelsächsisch Glastingaburh und besagt, daß dort einst der Sitz der Glastings gewesen ist[1]). Schon zur Römerzeit war dort ein Heiligtum[2]); dann haben die Walliser eine Kirche gebaut, und um das Jahr 660 wird der erste sächsiche Abt (Bertwald) dort eingesetzt[3]). Vom Jahre 723 ist eine Schenkung des Königs Ine von Wessex an den Abt Hemgisl von Glastonbury urkundlich überliefert[4]). — Schon früh hat sich das Kloster Ansehen und Reichtum verschafft. Nach dem Rückzug der Dänen, die Glastonbury vorübergehend besetzt haben, kommen irische Mönche (aus dem Westen) dorthin. In der Tradition des Klosters leben die Einflüsse von vielen Mönchen verschiedener Herkunft fort — besonders in der späteren Klosterlegende von Joseph von Arimathia. — Gegen Ende des zehnten Jahrhunderts entsteht die Legende, daß der heilige Patrick in Glastonbury gestorben ist[5]). Um 1010 schreibt Adelard von Blandinium in der im Auftrag des Erzbischofs Elfeg von Canterbury verfaßten „Epistula de vita Sancti Dunstani", daß König Edmund (gest. 946) vom heiligen Dunstan in Glastonbury begraben worden ist. Dies wird von Osbern von Canterbury[6]), Heinrich von Huntingdon[7]) und von Matthaeus Paris[8]) wiederholt. Auch König Edgar ist in Glastonbury begraben worden[9]). — Daß Glastonbury von göttlicher Hand errichtet ist, findet sich zuerst um das Jahr 1000 in der „Vita Sancti Dunstani" des Sachsen B(ridferth): „Erat autem quaedam regalis insula, antiquo vicinorum vocabula Glaestonia nuncupata . . . in ea si quidem ipsius loca primi catholicae legis neophitae antiquam Deo dictante reppererunt aecclesiam, nulla hominum arte constructam, immo humanae saluti coelitus paratam; quam postmodum Ipse coelorum fabricator multis miraculorum gestis multisque misteriorum virtutibus, hanc sibi sanctaeque genetrici Suae Mariae consecratam fore demonstravit[10])." Eine andere Überlieferung schreibt den Bau des Klosters

---

[1]) W. Bright p. 10. n. 4; Bruce vol. p. 198.
[2]) A. G. Edwards pp. 19 seq.
[3]) Br. Ac. 1921 pp. 28 seq.
[4]) ibid. p. 35; W. Bright p. 427; CED (Haddan) vol. 1. pp. 306 seq.
[5]) Romania 27. pp. 544 seq. Ir. Ac. 18. p. 92.
[6]) RS 63. p. 94.
[7]) ibid. 74. p. 186.
[8]) ibid. 57. I. p. 456.
[9]) Plummer pp. 152 seq. RS 63. p. 307; 74. p. 186; 57 I. pp. 468, 500.
[10]) ibid. 63. pp. 6. seq.

von Glastonbury zwölf Missionaren der Apostel Philippus und Jakobus zu. Wir finden diese Überlieferung in der (bewußt) fälschlich dem heiligen Patrick zugeschriebenen „Charta", deren wirklicher Verfasser später als Wilhelm von Malmesbury in Glastonbury gelebt hat. Die Charta-Überlieferung geht auf eine Stelle aus der um 830 verfaßten Chronik des Freculph zurück. Dieser erzählt von Philippus: „Gallis praedicat Christum, barbarasque gentes, vicinasque tenebris et tumenti Oceano coniunctas ad scientiae lucem fideique portum deducit[11])." Hier liegt schon eine ältere Verwechselung oder Identifizierung von Galatern und Galliern vor. In Isidors „De vita vel obitu sanctorum" heißt die entsprechende Stelle: „Philippus . . . Galatis praedicat Christum[12])", bei Ordericus Vitalis: „Post ascensionem domini Gallis vel Galatis atque Scythis per XX annos evangelium praedicavit[13])."

Da auf Freculphs Bericht hin die Mönche im zwölften Jahrhundert überzeugt sind, daß Philippus und seine Genossen das Evangelium auch auf den Inseln, die in der Nähe Galliens liegen, verkündet haben, mag ihnen der Bau von Kirchen als eine notwendige Sicherung dieser Mission glaubhaft erschienen sein. Damit haben sie sich auch berechtigt gefühlt, die nächstliegende Folgerung zu ziehen, daß auf ihrem eigenen Gebiet, dem Teil der britischen Inseln, der Gallien am nächsten liegt, das älteste Kloster gegründet worden ist. Daß die Verkündigung der apostolischen Stiftung Glastonburys dem heiligen Patrick in den Mund gelegt wird, zeigt außerdem, daß auch die Tradition der bereits erwähnten irischen Mönche in diesem Kloster lebendig geblieben ist. Eine besondere Bedeutung erhält diese Tradition durch die Vereinigung mit der neu hinzukommenden Josephtradition der Normannen.

Gegen Ende des elften Jahrhunderts kommt mit Turstin (1081) der erste normannische Abt nach Glastonbury[14]): nachdem er sich mit großer Mühe bei den Mönchen Anerkennung verschafft hat, gewinnt das Kloster unter den folgenden normannischen Äbten an Ansehen. Die alten Überlieferungen werden ausgeschmückt und erweitert durch neue Legenden; von diesen ist die wichtigste die Josephlegende in der Gestalt, wie sie die Normannen aus dem Orient von den Kreuzzügen mitgebracht haben[15]). Spuren dieser

[11]) P L 106. p. 1148.
[12]) P L 83.
[13]) ibid. 188. p. 156.
[14]) Rom. 27. p. 551.
[15]) A. N. Wesselofsky (A Sl Ph 23. pp. 352 seq.) hat nachgewiesen, daß in der Zeit der Normannenherrschaft über Edessa, also zwischen 1197 und 1140, die Josephslegende normannisches Überlieferungsgut wird. Gegenüber den Vertretern anderer Theorien über den Ursprung des Grals und der mit seinem Mythos in Verbindung gebrachten späteren Form der Josephtradition stützt sich Wesselofsky auf Formen der Überlieferung, die älter sind als die anglo-normannische und als Wolframs Parsifal; cf. Bruce vol. 1. p. 354.

Josephtradition finden sich im zwölften Jahrhundert in Fécamp, Moyenmoutier, Limoges[16]) und Morlais[17]).

Die Legende ist vorher im Besitz einer jüdisch-christlichen Diaspora in Nordmesopotamien. In einem Athoskloster ist ein Teil der Legende in dieser alten Form in einer grusinischen Handschrift aus dem Jahre 977 erhalten; dort hat die Geschichte folgende Überschrift: „Das Buch, welches Joseph von Arimathia, der Jünger unseres Herrn Jesu Christi, aufgezeichnet. Die Erzählung vom Bau der Kirche zu Ehren unserer heiligen Königin Maria, der Mutter Gottes, in der Stadt Lydda[18])." Die Hinzufügung der Gestalt des Einsiedlers, die bereits erwähnt ist und noch von Wichtigkeit bei der Behandlung der dritten Stufe sein wird, erklärt sich durch den Zusammenhang mit den Petrusapokryphen des elften Jahrhunderts[19]).

Versucht man, sich die Entwicklung der für die spätere Primatkontroverse wichtigen Überlieferung stufenweise klarzumachen, so zeigt die zweite Stufe Joseph von Arimathia in Verbindung mit dem Gral.

Gral ist ein keltisches Wort und bezeichnet ein Gefäß, das bei den Festen der heidnischen Bevölkerung, möglicherweise bei Erntefeiern, mit Früchten angefüllt, als Sinnbild der Gesundheit und der Lebenserhaltung gedient hat[20]). Die Normannen werden in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts mit dem Gral bekannt. Die Kelten besitzen viele Sagen von der Wunderwirkung ihres Heiligtums. J. L. Weston hat nachgewiesen, daß einer der Vermittler zwischen ihnen und den Normannen der Walliser Bleheris[21]) ist. Die von ihm erzählte Gawainsage enthält überwiegend normannisches Überlieferungsgut, sie erzählt auch vom Gral, aber er hat hier noch nicht die Eigenschaften, die er als christliches Symbol später erhält.

Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts behaupten die Mönche des Klosters Fécamp, das Gefäß zu besitzen, in welches Jesu Blut am Kreuz aufgefangen worden ist[22]). Dieses Gefäß wird mit dem Gral identifiziert; die Dichtung vom „Chastell merveilleus", die eine der im Gralzyklus auf die Gawainsage des Bleheris folgenden Stufen darstellt, und die wahrscheinlich auch in Fécamp[23]) entstanden ist, führt den Gral bereits als christliches Symbol. Zu der Zeit, als diese Dichtung geschrieben ist (ca. 1160), ist die Verschmelzung der christ-

---

[16]) Cave vol. 1. p. 366.
[17]) de Lincy p. 95; Hare p. 256; Taylor pp. 178 seq.; Bruce vol. 1. p. 280.
[18]) A S Ph 23. p. 325.
[19]) ibid. p. 383.
[20]) Bruce vol. 1. p. 280.
[21]) Identisch mit dem Bledhericus fabulator des Giraldus Cambrensis? — die Namensunterschrift des Bleheris findet sich auf einer Urkunde zusammen mit der Wilhelms VII. von Poitiers, der im Jahre 1126 starb; cf. Weston vol. 2. pp. 250 seq.
[22]) de Lincy pp. 93 seq. Bruce vol. 1. p. 280.
[23]) Weston vol. 2. p. 285.

lich-normannischen und der keltischen Elemente noch nicht beendet.

Im Jahre 1162 kommt König Heinrich II. von England selbst nach Fécamp, um der Neubestattung von zwei normannischen Herzögen und mehreren Heiligen beizuwohnen, die unter seinem Neffen Heinrich von Sully stattfindet. Heinrich II. vergrößert den Grundbesitz des Klosters, der sich schon vorher auf englisches Gebiet erstreckt hat[24]). Im Jahre 1171 findet unter Heinrich von Sully die ‚Wiederentdeckung' der Schale statt, in der Christi Blut gewesen sein soll. Der Ruhm dieser Reliquie breitet sich weiter aus und beeinflußt die Überlieferungen der wallisischen und normannischen Literatur.

Die Form der Legende, auf der das Werk des Robert de Boron beruht, zeigt eine neue Symbolisierung des Grals. Der Gral erscheint hier im Besitz Josephs von Arimathia. Dieser neue Zusammenhang zeigt, daß die Gestaltung der ursprünglich wallisischen Überlieferung von einer Legende beeinflußt worden ist, die das Produkt katholischer Mönchstradition ist; diese Legende ist das „Evangelium Nicodemi", welches folgende Erzählung enthält:

Joseph von Arimathia hat während seiner Gefangenschaft in Jerusalem eine Vision Christi, entkommt aus dem Gefängnis und berichtet von der Erscheinung dem Hohen Rat. Im Gefängnis hat Christus von der Decke, vom Schweißtuch und vom Grabstein gesprochen, den Joseph ihm gesetzt hat. Am Ende der Vision ist Joseph von Christus an sein Grab geführt worden[25]).

Im „Romanz de l'estoire dou Graal" von Robert de Boron ist der Verlauf der Erzählung derselbe bis auf den Schluß der Vision. Christus führt Joseph nicht zum Grab, sondern er überreicht ihm den Gral als Symbol der Grablegung („l'enseigne de ma mort"), das Gefäß, in dem sein Blut von Joseph aufgefangen worden ist. Die Grablegung wird außerdem symbolisch mit dem Abendmahl vereinigt, und dieses doppelte[26]) Sinnbild, das nunmehr der Gral darstellt, tritt an die Stelle der wirklichen Handlung.

Die Verbindung, die zwischen Arthur und Glastonbury hergestellt wird, ist ursprünglich in keiner Weise von der Vereinigung derArthur- und Gralüberlieferung mit den normannischen Legenden beeinflußt. Arthur wird um 1130 durch die kymrische Idersage, die in Brentecnol, einer Besitzung Glastonburys lokalisiert ist, in diesem Kloster bekannt[27]). Um 1140 findet sich in der „Vita Gildae" des

---

[24]) de Lincy pp. 289 seq.

[25]) Tischendorf p. 360.

[26]) Die zweite Symbolisierung beruht auf einer Einwirkung der „Gesta Pilati". Bei R. de Boron ist der Gral auch das Gefäß, das bei dem Abendmahl im Hause Simons des Aussätzigen benutzt, von einem Juden gefunden und zu Pilatus gebracht worden ist; Pilatus schenkt ihn Joseph. Darauf hat Joseph die oben erzählte Vision, nach der schließlich der Gral sein dauernder, heiliger Besitz wird; cf. Birch-Hirschfeld p. 219.

[27]) ZRPh 19. p. 341.

Caradoc von Llancarvan die erste Identifizierung von Glastonbury mit der letzten Zufluchtsstätte Arthurs[28]). König Heinrich II., der nach der Schlacht bei Basingwerk (1157) mit einem Teil der walliser Fürsten verbündet ist[29]), verwendet die Arthurtradition für seine politischen Zwecke und versucht, die Selbständigkeit der wallisischen Überlieferung zu zerstören[30]). Den posthum geborenen Sohn seines eigenen Sohnes Geoffrey läßt er auf den Namen Arthur taufen, damit ihn einst die Bretonen und Walliser als ihren Nationalheiden verehren, auf dessen Wiederkehr sie hoffen „wie die Juden auf den Messias"[31]). Offenbar hat Heinrich II. von England dem sprichwörtlichen ‚espoir Breton' auch dadurch ein Ende machen wollen, daß er Arthurs Tod dokumentierte; denn Giraldus Cambrensis berichtet mehrfach, daß er die Mönche von Glastonbury veranlaßt hat, nach Arthurs Leichnam zu suchen[32]). In der Privilegurkunde für das Kloster bezeichnet Heinrich II. den König Arthur als Patron des Klosters; zugleich wird in dieser Urkunde betont, daß Glastonbury vor allen anderen Kirchen „ab ipsis discipulis Domini" gebaut ist.

Giraldus berichtet, daß Heinrich II. von der Arthurtradition „ab historico cantore Britone" gehört hat; damit ist der schon erwähnte Bleheris oder Walter Map gemeint. — Walter Map ist wallisischer Abstammung[33]) und hat schon vor Giraldus eine Fülle wallisischer Legenden dem englisch-normannischen Kreis übermittelt[34]). In den letzten Regierungsjahren Heinrichs II. ist er einer seiner Helfer im Streit gegen die Kurie; seine antirömische Stellung ist aus seinen Dichtungen bekannt[35]); durch seine Abwehrstellung gegen fremde Mächte erscheint er als politisch besonders wirksamer Gestalter und Verkünder der verschiedenen nationalen Überlieferungen[36]); nach P. Paris, E. Hucher und R. Williams ist Map der Verfasser der „Queste dou Saint Gral"[37]). Diese Dichtung ist eine Erweiterung der Josephdichtung Borons und enthält eine Widmung Maps an Heinrich II. selbst[38]).

---

[28]) MGH Auct. Ant. 13. p. 110.
[29]) Lloyd p. 505.
[30]) PMLA 1. pp. 82 seq.; Norgate vol. 2. p. 448.
[31]) RS 21. IV. pp. 48 seq.; de la Rue pp. 56 seq.
[32]) RS 21. IV. pp. 48 seq.; VIII. pp. 126 seq.
[33]) R. Williams p. VI; Newell p. 234.
[34]) PMLA 1. pp. 82 seq. (Th. Arnold EB 1875).
[35]) Map Poems p. 37; cf. De nugis pp. 86 seq.
[36]) EB 14. p. 835 (J. L. Weston); EMH (Stephens K. p. 324) (Tout) p. 72.
[37]) Romania 1. p. 466; Hucher vol. 1. p. 58; R. Williams p. VI.
[38]) Birch-Hirschfelds (p. 234) Aussage, daß diese Widmung interpoliert ist, ändert nichts an Charakter und Tendenz der Queste als einer Dichtung, die am Hof Heinrichs II. entstanden ist. Text der Widmung Maps an den Könige vide Map-Furnivall p. 247.

Unter Heinrich von Sully, dem Neffen Heinrichs II., ist, wie oben berichtet wurde, im Jahre 1171 die Schale Josephs von Arimathia „wiedergefunden" worden. Unter demselben Abt findet 1191 die Wiederbestattung Arthurs in Glastonbury statt, von der außer Giraldus die Chronik von Coggeshall[39]), Matthaeus Paris[40]), die Annalen von Margan[41]) und die Annalen von Colchester[42]) erzählen. — W. W. Newell ist der Ansicht, daß Glastonbury die Lokalisierung Arthurs als Waffe gegen die Ansprüche des Klosters Wells verwendet hat[43]). Die Mönche von Glastonbury gehen aber noch weiter in der Verherrlichung ihres Klosters. Wenige Jahre nach der Bestattung der angeblichen Überreste Arthurs wird an dem wichtigsten Geschichtswerk, das das Kloster besitzt, Wilhelm von Malmesburys „De antiquitate Glastoniensis ecclesiae", eine Revision vorgenommen. Bevor die Interpolationen, die hierbei gemacht sind, untersucht werden, muß die Verbindung von Glastonbury mit Joseph von Arimathia dargestellt werden.

Es ist nicht erwiesen, daß Wilhelm von Malmesbury schon eine Josephtradition von Glastonbury gekannt hat[44]). Aber daß Joseph von Arimathia bei den Mönchen Englands schon seit über einem Jahrhundert Beachtung gefunden hat, zeigt Aelfric Grammaticus' Homilie über Joh. 16, 16—22, in der in Anlehnung an ein den „Gesta Pilati" verwandtes apokryphes Evangelium[45]) von Josephs Gefangensetzung und Befreiung erzählt ist[46]). Diese älteste angelsächsische Josephlegende ist eine Vorstufe zur Tradition von Glastonbury[47]).

Unter dem Abt Heinrich von Blois ist das Ansehen des Klosters Glastonbury erheblich gewachsen; seine Tradition gewinnt besonders durch die Stellung des Abts als Bischof[48]) und später als Legat[49]) an Bedeutung. Daß Heinrich von Blois trotz der neuen Bischofswürde Glastonbury nicht aufgibt, erregt bei den Zeitgenossen besondere Aufmerksamkeit[50]).

W. Stubbs hat gezeigt, daß Wilhelm von Malmesbury hauptsächlich durch seine Beziehungen zu Robert von Gloucester, dem

---

[39]) R S 66. pp. 35 seq.
[40]) ibid. 57. II. p. 379.
[41]) ibid. 36. p. 21.
[42]) Liebermann Q p. 165.
[43]) P M L—A 11. p. 505.
[44]) Die von F. Lot (Romania 27. p. 542) ausführlich begründete Behauptung, daß Wilhelm die anglo-normannische Josephlegende während seines Aufenthalts in Glastonbury kennen gelernt hat, ist von J. A. Robinson widerlegt.
[45]) B A P 3. p. 255.
[46]) ibid. pp. 73 seq.
[47]) P G 2. I. p. 1106.
[48]) 1133 Bischof von Winchester.
[49]) Seit 1139; cf. Böhmer pp. 329 seq.
[50]) R S 82. p. 121 (Robert von Torigni).

Sohn Heinrichs I., veranlaßt worden ist, Malmesbury, das unter der Herrschaft von Roberts Gegner Roger von Salisbury steht, mit Glastonbury zu vertauschen[51]). Bei der Darstellung der Geschichte von Glastonbury wird er von seinem neuen Abt, einem Fürsten, „der mit seiner gregorianischen Gesinnung Macht genug vereinigt, um der Legation eine in England bisher unerhörte Bedeutung zu geben"[52]), stark beeinflußt; „his critical scepticism seems frequently struggling against the servile performance of his task"[53]); der Geschichte von Glastonbury geht eine Widmung Wilhelms an Heinrich voraus[54]). Wilhelm kombiniert ferner den Bericht des Freculph, daß Philippus auf den ‚Inseln in der Nähe Galliens' missioniert habe, mit der Stelle aus der „Vita Sancti Dunstani", nach der Glastonbury von göttlicher Hand erbaut ist; er erzählt, daß Missionare, die von Philippus gesandt seien, die Kirche gebaut und nach einer Vision auf Befehl Christi der Jungfrau Maria geweiht haben, und fügt hierzu noch die Tradition der Eleuthermission hinzu, indem er berichtet, daß auf Bitten des Königs Lucius römische Missionare nach Glastonbury gekommen sind.

Die Eleuther-Lucius-Überlieferung ist römischen Ursprungs. In einer Interpolation aus dem siebenten Jahrhundert zu den „Catalogi veteres antiquorum pontificum" heißt es im „Liber pontificalis": „Eleuther, natione Graecus . . . accepit epistolam a Lucio Britanniae Rege, ut Christianus efficeretur per eius mandatum"[55]). Die Anregung zu diesem Bericht hängt mit dem ersten Wirken der Kurie auf den britischen Inseln zusammen. Papst Coelestin I. (422—432) hat im Bündnis mit dem gallischen Episkopat den Einfluß des Pelagius in England bekämpft und den Bischof Germanus von Auxerre nach England als Missionar geschickt; es ist eine „spätere Auffassung der Dinge, welche die Mission der Kelten unmittelbar an eine Aktion des römischen Papsttums anknüpft; sie hat ihren vielleicht durch diese ersten päpstlich-keltischen Berührungen angeregten Ausdruck gefunden in der Fabel von dem Britenkönig Lucius, der den römischen Bischof Eleuther im zweiten Jahrhundert brieflich um Empfang der Taufe gebeten haben soll"[56]).

Die historische Gestalt, die dem Namen dieses Britenkönigs zugrunde liegt, ist Lucius Abgar IX. von Edessa (179—216); seit dem um 600 entstandenen „Laterculus apostolorum"[57]) ist Edessa in der Judaslegende als Britium Apostolorum bekannt. Der Name ‚Britium' der Residenz Lucius Abgars IX., der nach

---

[51]) ibid. 90. I. p. XXX.
[52]) Tillmann p. 41.
[53]) R S 26. II. p. 158.
[54]) P L 179. pp. 1681.
[55]) A A S S 10. p. XXIII.
[56]) Caspar vol. 1. pp. 387; seq. cf. N A 19. p. 291.
[57]) Lipsius vol. 1. pp. 199 seq.

Harnacks ausführlich begründeter Annahme schon in den (nur teilweise erhaltenen) „Κεστοί" des Sextus Iulius Africanus (fl. 220) mit einem Brief an Papst Eleuther erwähnt war, hat im siebenten Jahrhundert die Erfindung des Britenkönigs Lucius ermöglicht[58]). Der Bericht des „Liber pontificalis" wird von Beda[59]), von Nennius[60]) und im zwölften Jahrhundert vom Verfasser des „Liber Landavensis"[61]) wiederholt, der uns an anderer Stelle beschäftigen wird: gegen Ende des zwölften Jahrhunderts wird von dem Londoner Retraktator der „leges Edwardi Confessoris" eine Antwort Eleuthers hinzugefügt[62]), in der dieser die Hoheit des Lucius als göttlich begründete Machtstellung erklärt; der Britenkönig wird in dieser erfundenen Antwort den Verpflichtungen des römischen Rechts enthoben; Lucius soll nicht nach dem Urteil des Caesar, sondern nach dem Urteil Gottes als ‚vicarius Dei' herrschen[63]).

Wilhelm von Malmesbury „De antiquitate Glastoniensis ecclesiae" ist von den Mönchen im Lauf des zwölften Jahrhunderts mehrfach interpoliert worden[64]). Die erste größere Einfügung ist die schon erwähnte „Charta Sancti Patricii"[65]). Ihr Verfasser nennt die Namen der Missionare Eleuthers und will ihre Schriften gesehen und darin gelesen haben, daß zwölf Schüler des Philippus und des Jacobus auf Anweisung des Erzengels Gabriel Glastonbury gebaut und von drei britischen Königen Land erhalten haben[66]). In einer um 1192[67]) geschriebenen Interpolation wird Joseph von Arimathia als Führer dieser zwölf Missionare bezeichnet.

Die Verbindung Josephs mit der Geschichte von Glastonbury ist ohne weiteres verständlich, wenn man bedenkt, daß zwei der Joseph- und der Glastonbury-Überlieferung gemeinsame Elemente den Mönchen bei der Verherrlichung ihres Klosters zu Hilfe kommen. — Beide Überlieferungen erzählen ursprünglich vom Bau einer Kirche nach göttlichem Befehl.

Seit etwa 1170 glaubt man im Kloster Fécamp[68]), daß die Aufzeichnung der Geschichte vom Gral auch von einer göttlichen Vision bestimmt worden ist. Robert de Boron sagt über die Entstehung:

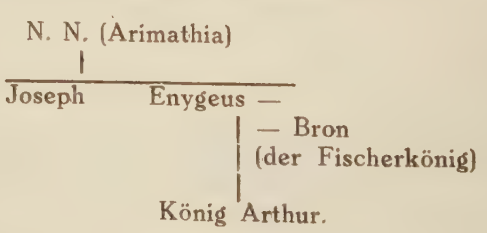
---

[58]) Pr. Ak. 1904. pp. 909.
[59]) N A 19. p. 292.
[60]) ibid. pp. 285 seq.
[61]) C E D Haddan vol. 1. pp. 25 seq.
[62]) Liebermann G vol. 1. pp. 636 seq. vol. 2. p. 345. n. 5.
[63]) Über den unkirchlichen Charakter der Rechtsauffassung, die hier der Kurie zugeschoben wird. cf. Liebermann L pp. 40 seq.
[64]) Brit. Ac. pp. 12 seq., 24.
[65]) Für die Entstehung dieser Fälschung ist nach den Ausführungen von J. D. Bruce und J. A. Robinson die Angabe von G. Baist (Z R Ph 19. p. 330): 1130 als termitnus ante quem nicht haltbar.
[66]) A F 58. p. 425.
[67]) P M L A (NS) 11. pp. 509 seq.
[68]) de la Rue vol. 2. p. 240.

„A ce tens que je la retreis
o mon seigneur Gautier en peis
qui de Mont-Belyal estoit,
unques retreiteeste n'avoit
la grant estoire dou Graal
par nul homme qui fust mortal"[69]).

In der um 1200 verfaßten Chronik des Hélinand finden wir über die Entstehung des Buches vom Gral mit der Datierung 720 folgenden Bericht: „hoc tempore in Britannia cuidam Eremitae monstrata est mirabilis quaedam visio per Angelum de sancto Joseph decurione, qui corpus Domini deposuit de cruce . . . et . . . de quo ab eodem Eremita descripta est historia, quae dicitur de gradali . . ."[70]). Dieser Bericht Hélinands, der auch eine Erklärung des keltischen Wortes Gral („scutella lata, et aliquantulum profunda . . .") enthält, wird um 1240 von Vincentius[71]) abgeschrieben, der selber in Glastonbury gewesen ist. Aber die dichterische Gestaltung des Ursprungs bleibt nicht bei dem Einsiedler, der von Joseph angewiesen sein soll; in dem um 1200 entstandenen „Grand Saint Graal" ist Josephs Sohn derjenige, der die ganze Geschichte begonnen hat[72]).

Das zweite Verbindungsglied, das sowohl die Josephstradition als auch Glastonbury im Lauf des zwölften Jahrhunderts in die urkundliche Überlieferung aufgenommen hat, ist die Gestalt Arthurs. Seine Neubestattung im Jahre 1191 hat auch eine Weiterbildung der Josephlegende angeregt. Bei der allmählich immer stärker werdenden Verschmelzung und Umformung der verschiedenen Überlieferungen werden die Gestalten, die ursprünglich mit bestimmten lokalen Bedingungen verknüpft gewesen sind, im Lauf der Zeit kaum noch auseinandergehalten; in einigen legendarischen Neubildungen treten sie in verwandtschaftliches Verhältnis. Wenn man versucht, die Beziehungen der Gestalten in der Dichtung des Robert de Boron darzustellen[73]), so erhält man folgende Stammlinie:



[69]) B—H p. 161.
[70]) Helinand p. 92.
[71]) Vincent vol. 4. p. 950.
[72]) S. Evans vol. 2. p. 279.
[73]) B—H pp. 153, 167, 204, Paris T R vol. 2. pp. 13 seq.

Im „Grand Saint Graal" stammt Gawain (Sohn König Loths' von Joseph von Arimathia ab[74]). Nicht eindeutig klar wird in dieser Dichtung, ob Lancelot (hier der Urgroßvater Galahads) der Sohn von Josephs Neffe Josue oder von Josephs Sohn Josephes sein soll[75]). Obwohl schon in der „Queste" Joseph von Arimathia ein Sohn zugesprochen ist, findet sich in der bald nach 1200 ebenfalls auf englischem Boden entstandenen Dichtung „Arthour and Merlin" in gekürzter Form die Genealogie Borons:

„. . . no forth bi the kinges day Arthour
nas ther non of more vigour;
Hauingnes his moder was,
Josepes suster, a hnigt of gras,
whom Ebron hadde spouse"[76]).

Nach Birch-Hirschfeld ist Josephes, der Sohn Josephs von Arimathia, von dem Verfasser der „Queste" erfunden worden, um die Abstammung Galaads, eines der Vorfahren Arthurs, glaubhaft zu machen[77]). König Avallach wird von diesem Josephes getauft. Celoidine, der Sohn des von Josephes getauften Nascien, ist der „erste christliche König von Schottland"[78]). Für den Ursprung all der kirchenpolitischen Ansprüche, die in späteren Jahrhunderten von den Anglikanern auf Grund der Josephtradition gemacht werden, ist es auch bemerkenswert, daß in der am Ende des zwölften Jahrhunderts verfaßten „Queste" Josephes als der erste Bischof der ganzen Christenheit bezeichnet wird[79]).

Johann von Glastonbury beruft sich in seinem „Chronicon" (um 1390) bei dem Nachweis der Abstammung Arthurs von Joseph von Arimathia, bei dem er eine Menge wallisischer Namen, zum Teil aus der Gralsage, anführt, auf den „Liber Melkini"[80]). Die erste Erwähnung Melkins findet sich in einer um 1300 geschriebenen Ergänzung der „Flores Historiarum"[81]). Daß das Buch Melkins oder wenigstens die Stelle, die hier daraus wiedergegeben ist, eine verhältnismäßig späte Konstruktion ist, geht daraus hervor, daß nach

[74]) ibid. p. 27.
[75]) Taylor p. 212.
[76]) Ae B 4. p. 248.
[77]) B—H p. 62.
[78]) ibid. p. 44.
[79]) Map-Furnivall p. 238 („le premiere euesque des chretiens").
[80]) J Gl pp. 56 seq.: „Nepos Joseph genuit Josue. Iosue genuit Aminadab. Aminadab genuit Castellors. Cistellors genuit Manael. Manael genuit Lambord et Unard. Lambord genuit filium, que genuit Ygernam, de qua rex Uterpendragum genuit nobilem et famosum regem Arthurum . . . Petrus, consanguineus Joseph ab Arimathia, Rex Organiae, genuit Erlan. Erlan genuit Melianum. Melianus genuit Arguth. Arguth genuit Edor. Edor genuit Loth, qui duxit in uxorem sororem regis Arthuri, de qua genuit quattuor filios."
[81]) R S 95. I. p. 127.

seinem Inhalt Joseph und sein Sohn in Avallon begraben sind[82]). Diese Identifizierung oder Verwechslung der Begräbnisstätte Arthurs mit der Hauptwirkungsstätte Josephs kann erst geschehen sein, als die Verschmelzung der verschiedenen Überlieferungsteile im Fortschreiten gewesen ist. H. Matter erklärt den Namen Melkin als eine Verlesung aus Merlin[83]). Es ist aber auch möglich, daß er identisch mit dem wallisischen Helden Melgwin Gwyned ist[84]). Die genealogische Verbindung der ältesten wallisischen Könige mit dem christlichen Arthurkreis ist schon vor 1300 hergestellt worden[85]). Ein Verbindungsglied zwischen den heidnischen Heldennamen und den Gestalten der Legende entsteht durch eine Verwechslung der heiligen Anna mit einer gleichnamigen Gestalt der keltischen Mythologie[86]). Die kymrische Göttin Anna ist schon vor 1000 als die sagenhafte Mutter Belis des Großen bekannt. In einer Handschrift des 13. Jahrhunderts aber ist Beli mapr map Aun der Sohn einer Base der Jungfrau Maria[87]); in einer Stammlinie Owens des Großen ist dessen Vater Avallach (der König von Avallon, das mit Glastonbury identifiziert wird,) ein Urenkel der Schwester der Maria[88]). — Dies alles sind wallisische Formen der Arthurtradition, die durch die Umgestaltung der Mönche schon stark beeinflußt sind; dazu mag noch erwähnt werden, daß Joseph von Arimathia in mehreren Legenden als der Bruder der heiligen Anna gilt[89]). Eine andere Anna-Beli-Owen-Genealogie[90]) enthält die Gestalten des auch in Glastonbury bekannten „Liber Landavensis", die an anderer Stelle behandelt werden sollen.

Bei den Interpolationen, die 1191 oder 1192 an Wilhelm von Malmesburys „De antiquitate Glastoniensis ecclesiae" eingefügt sind, sind außer der bisher behandelten noch zwei Stücke für uns von Bedeutung: das Kapitel ‚De nobilibus Glastoniae sepultis'[91]) und das Kapitel, Quomodo monachus quidam de Sancto Dionysio de Glastonia referebat'[92]). Das letztere berichtet von der Unterredung eines Mönchs Gottfried von Glastonbury[93]) mit einem Mönch vom Kloster

---

[82]) J Gl p. 17; Avallon-Burg des Avallac oder Ewrac (cf. B—H p. 44; Robinson p. 17.) ist der wallisische Name der im zwölften Jahrhundert mit Glastonbury identifizierten Begräbnisstätte Arthurs.
[83]) A F 58. p. 437. n. 272.
[84]) Lloyd pp. 128 et seq.
[85]) Y C 9. p. 148.
[86]) R B—J p. 42.
[87]) ibid. pp. 41 seq.
[88]) Rees p. 402.
[89]) Lewis p. 16; Pritchard p. 30.
[90]) Y C 9. pp. 169 seq.
[91]) Zu diesen Interpolationen gehört nicht das Kapitel 'De illustri Arturo; cf. Z R Ph 20. p. 320.
[92]) P L 179. p. 1686.
[93]) Romania 27. p. 549; Z R Ph 20. p. 320.

Saint Denis: „. . . ista (sc. Saint Denis) in Gallia, illa (sc. Glastonbury) in Britannia, uno eodem tempore exortae, a summo et magno pontifice consecratae; uno tamen gradu illa superminet, R o m a etenim s e c u n d a vocatur." Es soll also nicht nur das Alter von Glastonbury dem von Saint Denis, dem bedeutendsten Kloster Galliens, dessen erster Bischof seit dem neunten Jahrhundert als Apostelschüler bezeichnet wird, gleichgesetzt, sondern Glastonburys kirchenpolitische Bedeutung sogar der von Rom gleichgestellt werden; der Anspruch auf Unabhängigkeit, der in dieser stolzen Gegenüberstellung liegt, ist auch von den späteren Verfechtern der Katholizität der Kirche von England nicht vergessen worden[94]). Das Kapitel ‚De nobilibus Glastoniae sepultis' enthält die Geschichte vom Grabe Arthurs[95]), deren Entstehung oben behandelt ist.

König Richard I. Löwenherz, der im März 1191 Arthurs Schwert dem König Tankred von Sizilien geschenkt hat[96]), scheint auch an der Entwicklung Glastonburys interessiert gewesen zu sein. Heinrich von Sully erfreut sich der besonderen Gunst Richards I.[97]). Aber Canterbury und Ely sehen in Glastonbury jetzt einen gefährlichen Rivalen[98]). Heinrich von Sully muß es 1193, als er Bischof von Winchester wird, Savaric von Wells überlassen[99]). Mit der Schwächung der Krone nimmt das Interesse ab, das König Heinrich II. der nationalen Ueberlieferung entgegengebracht hat. — Die zahllosen Streitigkeiten, in die das Kloster Glastonbury in den folgenden Jahrzehnten verwickelt wird, sind ohne nationalgeschichtliche Bedeutung. Aber bei den Wallisern lebt noch über ein Jahrhundert lang die Hoffnung auf Arthurs Wiederkehr[100]). Um seinen Tod und damit das Ende der wallisischen Herrlichkeit noch einmal kundzutun, läßt Eduard I. von England zu Beginn seines Eroberungszuges gegen Wales im Jahre 1277 Arthurs Gebeine in Glastonbury ausgraben und feierlich neubestatten[101]). Mit diesem Akt kündigt er an, daß das englische Königshaus die wallisische Tradition übernehmen und im Falle der Anerkennung aufrechterhalten will. — Dasselbe geschieht mit den angeblichen sterblichen Überresten Josephs von Arimathia. Ein gewisser John Bloame (Johannes Blome) aus London wird 1345 von Eduard III. beauftragt, Josephs Gebeine auszugraben „ad honorem et multorum aedificationem hiis temporibus revelandum"[102]).

---

[94]) Richard Warner stellte 1826 seiner „History of the Abbey of Glaston" diesen oft wiederholten Satz ‚Roma secunda vocatur' voran.
[95]) P L 179. p. 1700.
[96]) R S 38. II. p. 159.
[97]) P M L A (NS) 11. p. 465.
[98]) M A D p. 5.
[99]) Eyston p. 47.
[100]) R S 57 I., p. 242.
[101]) Domerham pp. 588 seq.
[102]) Rymer vol. 2. p. 179.

Um 1330 findet die Geschichte Josephs von Arimathia Aufnahme in die „Nova Legenda Anglie"[103]). Dieses Werk ist von Johann von Tynemouth zu dem Zweck begonnen, die römischen Legenden, die bis dahin für die Lektionen und auch für die Predigten der Mönche benutzt worden sind, durch eine Sammlung von Viten englischer Heiligen zu ersetzen[104]). — Um die nationalen Traditionen selbst kennen zu lernen und Stoff für sein Werk zu sammeln, geht Johann von Tynemouth auch nach Glastonbury[105]) und reist dann durch Wales. Zu der Zeit, als die „Nova Legenda Anglie" von ihm zusammengestellt wird, gibt es bereits die Ergänzung zu den „Flores Historiarum", die oben erwähnt ist und die uns in Lambeth MS 1106 erhalten ist[106]). Der Inhalt dieser Handschrift wird etwa drei Jahrzehnte später im „Eulogium historiarum sive temporis" wiedererzählt[107]); sie dürfte auch dem ‚Regius Historiographus'[108]) John of Tynemouth nicht unbekannt geblieben sein; sie enthält den Bericht, daß Joseph von Arimathia mit seinen Jüngern von einem heidnischen Britenkönig die Insel Avallon erhalten hat und daß nach dem Bericht des Melkin Joseph mit elf Genossen dort begraben ist. In seinem Grabe sind zwei silberne Gefäße mit dem Blutschweiß des Erlösers; vor dem jüngsten Gericht wird Joseph auferstehen zum Heil der Bewohner Avallons[109]). — Hier liegt dieselbe Gleichsetzung der Wirkungsstätte Josephs mit der Begräbnisstätte Arthurs vor, die bei Johann von Glastonbury begegnet ist, der sich ebenfalls auf den „Liber Melkini" beruft. Diese Identifizierung hat Glastonbury zu einem Wallfahrtsort gemacht, dessen Ruhm über die Grenzen Englands hinaus bekannt geworden ist. In einer Dichtung, die sich in vielen Einzelheiten an die im 15. Jahrhundert weit verbreitete Form der „Nova Legenda Anglie" anschließt, die ihr John Capgrave gegeben hat, dessen Abschrift (mit geringen Änderungen) von Tynemouth' Sammlung[110]) in dieser Zeit mehrfach ins Englische übersetzt wird[111]), ist der Bericht von Josephs Wirken nach dem Tode reich ausgeschmückt; in dieser Dichtung („De Sancto Joseph ab Arimathia") aus dem „Kalendre of the New Legende of Englande" erzählen folgende Verse von der Bedeutung Glastonburys:

---

[103]) NLA vol. 2. pp. 78 seq.; cf. BHL vol. 1. p. XX.
[104]) NLA vol. 2. p. X: „In England, where the national idea has always been prominent as against the ‚foreigner', and was then intensified by the French wars, the idea sprang up of forming a legendary of exclusively English Saints — though the Saints themselves would have objected to being so ‚nationalized'."
[105]) ibid. vol. 1. pp. LI seq.
[107]) RS 9. I. p. 157.
[108]) NLA vol. 1. p. LI.
[106]) RS 76. I. p. XLII.
[109]) RS 95. I. p. 127.
[110]) NLA vol. 2. pp. 78 seq.
[111]) Zwei von diesen Übersetzungen sind abgedruckt in EETS 44.

„Than Joseph there abode, prechyng the fayth,
tyll by the course of nature he dyed;
thus the olde boke recordeth and sayth,
but in dede his body at Glastenbury doth abyde.
Our lorde for hym well doth proude,
likely there to be sought with many a. M.
the name of Glastonbury wyll sprede full wyde
to men and women of many a straunge lande"[112]).

John Hardyng bringt in seinem „Chronicle" (um 1436) noch den römischen Kaiser Vespasian mit der Joseph-Überlieferung in Verbindung, und zwar verändert er Suetons Bericht über Vespasian (der in den Jahren 43 und 44 unter Aulus Plautius in einer der britannischen Legionen des Claudius gewesen ist) zu der Erzählung, daß derselbe Britenkönig, der Glastonbury gegründet hat und der schon in den „Flores Historiarum" in Verbindung mit Joseph erwähnt ist, die Römer unter Vespasian in einer Schlacht besiegt hat, daß aber durch Vermittlung der Britenkönigin Gennyse eine Versöhnung zustande gekommen und Joseph dann von Vespasian nach Glastonbury geschickt worden ist;

„after the wynter, nexte in somer tyed,
Vaspasyan to Rome then went agayne;
Joseph abode, and fully landified
the Law of Christe,
to wiche he was full fayne,
and the kyng gave, the sothe to sayne,
twelue hydes of lande
(Insewetryne) hight,
whiche Glastenbury is nowe named full right"[113]).

[112]) EETS 44. p. 44.
[113]) Hardyng p. 83.

Dritter Teil.

Die Legende als Argument in der Primatkontroverse.

Der Ausgang des 14. Jahrhunderts bedeutet in der Geschichte der bisher behandelten Klosterlegenden einen entscheidenden Wendepunkt, der mit der Kirchenpolitik Englands eng zusammenhängt. Immer stärker ist im Lauf des 14. Jahrhunderts das Bestreben der englischen Nation hervorgetreten, sich dem Einfluß Roms zu entziehen[1]). — Die Opposition richtet sich gegen die Ansprüche der Kurie auf das englische Kirchenvermögen, d. h. gegen das System der Annaten, Reservationen und Provisionen, gegen den päpstlichen Anteil an der Stellenbesetzung, gegen die Forderung der Kurie, als letzte gerichtliche Appellinstanz zu gelten. Zu dieser hauptsächlich von wirtschaftlichen und politischen Motiven getragenen Abwehr der Herrschaftsansprüche Roms ist in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die von Wycliffe ausgehende Bewegung hinzugetreten, die um so bedrohlicher wird[2]), als sie Papsttum und Kirche in ihren religiösen Grundlagen anzugreifen beginnt. Alles zielt darauf ab, die universale Macht Roms zu durchbrechen — eine Macht, die stets behauptet hat, die höchsten Kulturwerte für die ganze Welt und für alle Zeiten zu besitzen. Der Kampf um diesen Anspruch, den England der römischen Kirche streitig macht, geht Hand in Hand mit der feindlichen Abgrenzung der eigenen nationalen Interessen gegen diejenigen anderer Staaten und besonders mit dem wachsenden Gegensatz zu den stärker von Rom beeinflußten Nationen Frankreichs und Spaniens; und umgekehrt begünstigt dieser Kampf durch seinen religiösen[3]) Charakter das Erstarken des Sendungsbewußtseins im englischen Volk[4]).

Diese Entwicklung findet ihren Abschluß in der Begründung der anglikanischen Kirche im 16. Jahrhundert von Heinrich VIII. bis Elisabeth. In der großen Auseinandersetzung mit Rom erhalten die bisher fast nur im Klosterinteresse ausgestalteten Legenden eine

---

[1]) Die ersten Ansätze zu diesem Bestreben liegen bereits in der angelsächsischen ‚Eigenkirche'.

[2]) Haller vol. 2. p. 434.

[3]) ibid. p. 450: „La corone d'Engleterre q'ad esté si frank de tout temps q'ele n'ad hieu nulle terrien soveraigne, mes immediate subgit à Dieu".

[4]) Die Vorstellung von einem Imperialismus Englands im Mittelalter (F. Hardegen) erscheint nicht gerechtfertigt; cf. EHR 21. pp. 363 seq. (Davis); FWG 4. p. 45 (Finke).

nationalpolitische Bedeutung. — Es ist für den stetigen Charakter der englischen Kirchengeschichte bezeichnend, daß auch nach dem völligen Bruch mit Rom die englische Kirche diese Legenden des Mittelalters für die Begründung ihrer unabhängigen Stellung, ja daß überhaupt der Anglikanismus die Tradition der mittelalterlichen Ecclesia mit ihrer Forderung nach absoluter Geltung bewußt fortsetzt. Der Kampf um diese Geltung wird mit mittelalterlichen Methoden begonnen.

Es hängt mit dem engen historischen Sinn des Mittelalters zusammen — der „eine Neubildung nur wagt, indem er sie als einstmals wirklich gewesene Verfassung hinstellt"[5]) —, wenn die englische Kirche nach Urkunden sucht über die Bodenständigkeit der Kirche und über die Anfänge des Christentums in England. Diesem Bedürfnis kommt die mannigfaltig ausgestaltete Tradition von Glastonbury entgegen. Aber die Behauptung der englischen Kirchenführer, daß ihr Land von Joseph von Arimathia missioniert worden sei, findet auf dem Kontinent auf mehreren Konzilen Widerspruch. Die römische Kirche läßt gegen diese Behauptung die spanische Jacobuslegende[6]) und die französischen Legenden von Lazarus und von Maria Magdalena[7]) anführen.

Auf dem ersten großen Reformkonzil des 15. Jahrhunderts zu Pisa (1409) kommt der Konflikt zum Ausbruch. Auf diesem Konzil gelangen die verschiedenen Nationen zum erstenmal zu einer selbständigen Stellung[8]). Die Abgeordneten der Nationen beanspruchen, sowohl an den Hauptsitzungen als auch an allen Vorbereitungen teilzunehmen. Zuerst organisieren die Franzosen eine nationale Vertretung ihrer Kirche. Sofort versuchen die Engländer, ihnen den Rang streitig zu machen. Im April 1409 verlangen sie, „auf die englische Tradition sich stützend, daß schon Joseph von Arimathia das Christentum nach England gebracht und das nachmals so berühmte Glastonbury gegründet habe . . . den Vorrang vor den französischen" Abgeordneten[9]). Siegreich beendet wird dieser Streit von den Engländern mit einer Denkschrift, die sie am 31. März 1417 dem Konzil zu Konstanz überreichen[10]). Aber auf dem Konzil zu Siena (1424) greifen in Gegenwart von Papst Martin V. die spanischen und die schottischen Abgeordneten die Josephtradition an[11]), und auf dem Konzil zu Basel (1434) bringt der Spanier Alphons Garsias in vier Thesen zur Anerkennung, daß bei dem Streit um das Alter der Kirche in den

---

[5]) Liebermann L p. 100.
[6]) Leclercq pp. 34 seq.
[7]) A H V N 116. pp. 7 seq.
[8]) Stuhr pp. 23 seq.
[9]) Hefele vol. 6. p. 1012.
[10]) ibid. vol. 7. pp. 303 seq.
[11]) Ussher vol. 5. p. 39.

verschiedenen Nationen die Jakobustradition ausschlaggebender ist als die Legende von Joseph von Arimathia, der gar nicht zu den ursprünglichen zwölf Jüngern des Herrn gehört hat[12]). — Die Engländer scheinen zunächst nicht in der Lage gewesen zu sein, ein neues Argument gegen die frühere Jüngerschaft geltend zu machen; aber an dem apostolisch sanktionierten Vorrang vor Frankreich haben sie festhalten können.

Ein Bericht von den erfolgreichen Verhandlungen auf dem Konstanzer Konzil wird von Sir Robert Wingfield, dem englischen Gesandten am Hofe Maximilians I. 1517 in Löwen veröffentlicht und der Primat gegenüber Frankreich hierin noch einmal betont[13]). — Im Jahre 1525 veröffentlicht Polydore Vergil, der italienische Günstling Heinrichs VII., eine Ausgabe der Werke Gildas, die er vorher mit vielen Interpolationen versehen hat; eine dieser Interpolationen berichtet auch von der Mission Josephs von Arimathia[14]). — Daß diese Erzählung jetzt dem Gildas zugeschrieben wird, zeigt, welch hohe Bedeutung man ihr verleiht; die nationale Gestaltung der Überlieferung, die bei dieser Veröffentlichung vorliegt, ist auch den Zeitgenossen als verstärkte Tendenz gegen Rom[15]), besonders gegen die von der katholischen Kirche in den Vordergrund gestellte Eleuther- und Lucius-Überlieferung deutlich spürbar geworden. Die interpolierte Gildasstelle dient auch nach der Thronbesteigung der Elisabeth als Mittel zur Abwehr des Versuchs, die englische Kirche mit den Reformationskirchen des Festlandes auf gleiche Stufe zu stellen; so werden Cranmers und Calvins Bemühungen, ein gemeinsames Gegenkonzil zur Formulierung eines protestantischen Dogmas und zur Einführung einer bischoflosen Kirchenverfassung mit diesen Worten von dem Erzbischof Matthew Parker abgelehnt: „The Queen's Council took it into consideration, and desired his Grace to thank Calvin . . . yet as to the government of the Church, to signify to him that the Church of England would still retain her episcopacy; but not as from Pope Gregory . . . but from Joseph of Arimathea; as appeared by Gildas anno 1525, in the reign of King Henry VIII. . . . renouncing the

---

[12]) ibid. pp. 39 seq. cf. Lipsius vol. 2. II. pp. 216 seq. (Die ältere spanische Legende.)

[13]) Wingfield p. 41: „Quantum vero animis exaltare nituntur regnum Franciae super regnum Angl... Quod attentis nobilitate ... regcepit fidem Christi a quo non deviavit in comparatione regni Angliae etc. Respondetur quod si averterent tempus quando regnum Angliae fidem Christi recepit primo et quando regnum Franciae, et qualiter in regno Angliae fidefl Christi continue stetit hucusque ... statim enim post passionem Christi Joseph ab Arimathia ... unicam dominide mane colendam Angliam videlicet ingressus est et populos ad fidem convertit ... Sed re regnum Franciae tempore sancti Dionysii et eius ministerio fidem Christi recepit."

[14]) E B 10. p. 346; Foxe vol. 1. pp. 152, 305 seq. C S 29. p. XIII.

[15]) Strype P vol. i. I. p. 138.

Romish manner, way, and ceremonies of episcopacy, which were either contrary to God's glory, or the English monarchy[16])." — Bei dem Angriff auf die Eleuthertradition[17]) dient die Gildasstelle einige Jahre später auch dem radikalen Katholikenhasser John Foxe, mit dem Parker an der Ausgabe von Dokumenten aus der altenglischen Geschichte zusammengearbeitet hat[18]). — Königin Elisabeth benutzt diese Quelle, um die Rechtlosigkeit der Ansprüche der abgesetzten katholischen Bischöfe in einem Schreiben (vom 6. Dezember 1559) klarzustellen: „Sirs, As to your Intreaty, for Us to listen to you, We wave it: Yet do return you this our Answer. Our Realm and Subjects have been long Wanderers, walking astray, whilst they were under the tuition of Romish Pastors . . . And whereas you hit us and our Subjects in the Teeth that the Romish first planted the Catholic Faith within our Realms, the Records and Chronicles of our Realms testify the Contrary; and your own Romish Idolatry maketh you Lyars: Wittness the Ancient Monument of Gildas: unto which both Foreign and Domestick have gone to Pilgrimage there to offer. This Author testifieth, Joseph of Arimathea to be the first Preacher of the Word of God . . .[19])" Die Entgegnung der Katholiken, daß Papst Eleuther England von Rom habe missionieren lassen, wird von Bischof James Pilkington von Durham, der auch an der Revision des Book of Common Prayer beteiligt gewesen ist, mit folgenden Sätzen zurückgewiesen: „It was not Pope Eleutherius, that first sent the christian faith hither, but they had received the gospel afore he was born. Does not some chronicles tell, that Joseph of Arimathea came hither and preached here?[20])."

Am Streit um die Urheberschaft der Mission und um das Alter der anglikanischen gegenüber der angeblich jüngeren römischen Kirche beteiligt sich auch John Jewel, der erfolgreichste Polemiker unter den Theologen des Establishments; in der „Defence of the Apology of the Church of England" führt er nicht nur die Josephlegende an, sondern weist auch darauf hin, daß Paulus in England gewesen sei[21]). Diesem Hinweis liegen bezeichnenderweise nicht mehr Legenden aus englischen Klöstern, sondern Berichte von Kirchenvätern zugrunde; es mag hierbei auf den hohen Grad der Autorität der vom Geist der alten römischen Literatur stark beeinflußten

---

[16]) ibid.
[17]) Foxe pp. 305 seq.
[18]) Foxe vol. 1. p. 152: „. . . others allege out of Gildas, "De Victoria Aureliani Ambrosii", that Joseph of Arimathea, after the dispersion of the Jews, was sent . . . to Britain . . . and remained in this land all his time; and so with his fellows, laid the first foundation of christian faith among the people of Britain: whereupon other preachers and teachers, coming afterward, confirmed the same, and increased it more."
[19]) Strype A p. 148.
[20]) Pilkington P S p. 511.
[21]) Jewel P S vol. 1. p. 163.

Tradition der ersten nachchristlichen Jahrhunderte hingewiesen werden. Die apostolischen und Kirchenväter haben die (durch Calvin und Erasmus) unter dem Einfluß des Humanismus bleibenden englischen Reformatoren stärker beeinflußt als die deutschen[22]).

Die Erzählungen, auf die die englische Paulusüberlieferung zurückgeht, stammen von Clemens Romanus (fl. 95), St. Hieronymus (fl. 380) und Bischof Theodoret von Cyrus (fl. 430).

Clemens Romanus schreibt in seinem ersten Brief an die Korinther, Paulus habe das Evangelium selber bis ans westliche Ende der Welt gebracht[23]); Hieronymus erzählt dasselbe im Kommentar zum Buch Amos[24]); Theodoret schreibt in der Interpretation des 116. Psalms, Paulus habe auf den Inseln des Ozeans gepredigt[25]). Wie früh man unter den „Inseln im Ozean" die britischen Inseln verstanden hat, zeigt eine Stelle bei Venantius Fortunatus (fl. 550), die sich an den Bericht Theodorets anschließt; in der „Vita Sancti Martini" heißt es: „Quid sacer ille Paulus, tuba gentibus ampla? Per mare, per terras Christi praeconia fundens . . . Transit et Oceanum, vel qua facit insula portum, atque Britannus habet terras ultima Thule[26])."

Bevor auf die Entwicklung der englischen Paulusüberlieferung näher eingegangen wird, soll gezeigt werden, daß die römische Kirche es im 16. Jahrhundert nicht erreicht hat, die urkundlichen Berichte der eigenen Mission gegen die Josephlegende geltend zu machen. Jahrhundertelang war Joseph von Arimathia als der Schutzheilige eines katholischen Klosters verehrt worden, und wenn auch sein Ruhm nicht auf die eigentliche Mönchstradition beschränkt geblieben ist, gilt Glastonbury doch auch im 16. Jahrhundert als R o m a s e c u n d a[27]). Zum Unglück für das Kloster nimmt Richard Whiting, der letzte Abt von Glastonbury, gegenüber der Reformation Heinrichs VIII. eine feindliche Stellung ein. Der König glaubt, durch Ermordung des Abts und Zerstörung des Klosters der päpstlichen Sache besonders empfindlichen Schaden zuzufügen[28]). Unmittelbar nach der Thronbesteigung der katholischen M a r i a nehmen aber die vertriebenen Mönche von Glastonbury die Josephlegende für die Interessen Roms in Anspruch; sie bitten um Wiederherstellung des Klosters, das durch die Josephmission so große Bedeutung für die

---

[22]) Tulloch vol. 1. p. 55.

[23]) Soames 21: „Διὰ ζῆλον ὁ Παῦλος . . . διδάξας ὅλον τὸν κόσμον, καὶ ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἐλθών . . ." cf. Clemens p. 8; A M 2. p. 7.

[24]) P L 25. p. 1094.

[25]) Theodoret p. 871: „Postea igitur in Italiam venit, et in Hispania pervenit; et Insulis, quae in mari iacent, utiliatem attulit".

[26]) P L 88. pp. 405 seq.

[27]) Gasquet p. 362.

[28]) Blunt vol. 1. p. 345.

ganze Christenheit habe[29]). — Um 1570 beginnt ein Anhänger der Maria Stuart, Nicholas Sanders, in Madrid, wo er von Philipp II. in reichem Maße unterstützt wird, sein Werk „De origine ac progressu schismatis Anglicani"; das Thema dieses Buches ist die Wiedervereinigung der anglikanischen mit der römischen Kirche. In seinem Streben nach Ausgleich leugnet er nicht die historische Berechtigung der Josephüberlieferung, sondern versucht, den Widerspruch der Kurie zu beseitigen[30]). In diesem Streben wird Sanders unterstützt von seinem in Rom und in Ingolstadt wirkenden Neffen John Pits; in einem Prolegomenon zu seiner englischen Geschichte[31]) („De antiquitate ecclesiae Britanniae") führt dieser als Zeugnis für das Alter der katholischen Tradition in England ebenfalls die Josephlegende an. Der Oratorianer Thomas Bozio, ein Freund des Papstes Paul V., nimmt sie in seine große Sammlung „De signis ecclesiae" auf[32]), die 1591 in Rom veröffentlicht wird.

Die Tradition von Glastonbury wird jedenfalls zu dieser Zeit als Konstruktion seiner Mönche weder erkannt noch bezeichnet, sondern findet überall Glauben und Verwertung, wo sie bekannt ist. Um 1550 wird die Joseph-Überlieferung von einem gewissen John Coke, einem Beamten Heinrichs VIII.[33]), sogar als Entgegnung einer französischen Streitschrift angeführt, in der die Dame Prudence durch eine Prüfung der Herolde Frankreichs und Englands festgestellt hatte, daß die französische Tradition der englischen an Alter überlegen ist. Coke läßt in seiner Erwiderung beide Herolde noch einmal vor Prudence treten, und diese wird nun von dem Engländer überzeugt, daß sein Land früher als das seines Gegners zum Christentum bekehrt worden ist. Das Argument, das dem englischen Herold den Erfolg verleiht, ist die Josephlegende, und zwar ist seine Erzählung der Chronik Hardyngs entnommen[34]).

Daß die Josephtradition nicht nur Gegenstand einer Kontroverse zwischen den kirchlichen Parteien und nicht nur politische Waffe ist, sondern auch historisches Interesse hervorruft, zeigt eine Stelle in der „Britannia" (1586) von William Camden. Hier

---

[29]) D M A pp. 9 seq.

[30]) Sanders (p. a. IV f: „Britannos ad fidem Christi convertisse dicitur Josephus ab Arimathia, deinde ... Eleutherus ... Cum autem Angli et Saxones Germaniae populi, Britanni bello victis ... Regni fines longe lateque occupassent: Gregorius magnus ad eosdem Saxones misit Augustinem, Melitum, et alios ordinis S. Benedicti Monachos ..."

[31]) „Relationum historicarum de rebus Anglicis partes quattuor" (1619).

[32]) Bozio vol. 1. p. 124.

[33]) Matter p. 456.

[34]) S A T F 8. p. 71: „Arviragus vanquyshed in battayle at Exetour Vaspasian emperor of Rome; yet by the meanes of Gennise his wyfe they were made frendes in such wyse that he gave to the sayd Arviragus Joseph of Aramathia, and 13 of his fellows taken out of Cayphas prison in Jerusalem ... This Joseph converted the foresayd Arviragus and his people of Englande the yere of Our Lord 76 ..."

wird in Anlehnung an Capgrave erzählt, daß mehrere Jünger Jesu, darunter Joseph von Arimathia, die erste Kirche in Glastonbury gebaut haben, und folgendes Urteil hinzugefügt: „Nor is there any reason why we should call this in question, since I have before shewn that the Christian Religion, in the very infancy of the Church, was preached in this Island[35])."

Auf die genealogischen Untersuchungen des George Owen Harry, der 1604 im Auftrag des Wallisers Robert Holland[36]) einen Stammbaum für König Jakob I. schreibt und hierbei die alttestamentliche (Noah) mit der normannischen (Joseph) und der wallisischen Tradition vereinigt, beruft sich John Speed, der in seiner „History of Great Britaine" (1611) berichtet: „Joseph of Arimathia landed in Britaine; yea and . . . also Eurgain the sister of Joseph, who afterwards married a Britain named Siarklots . . . Gildas wil haue the Sunne of the Gospell . . . to haue risen in this our West; and this Iland of Britaine to haue enioied the very morning of his Ascent[37])." Zur gleichen Zeit betrauert Michael Drayton, der die Aufgabe Camdens fortsetzt[38]), im „Polyolbion" den allmählichen Verfall von Glastonbury mit den folgenden Versen:

„O who thy ruine sees, whom wonder doth not fill
with our great fathers pompe, devotion and their skill?
thou more than mortall power (this judgement rightly waid)
then present to assist, at that foundation laid;
when not Great Arthur's tombe, nor Holy Joseph's grave,
from sacrilege had power their sacred bones to save[39])."

Edmund Spenser erwähnt die Josephlegende bei der Verherrlichung der Geschichte Englands in der „Fairie Queene"; in dem Buch, das Arthur und Guyon auf dem Schloß der Alma finden, wird erzählt, daß Lucius das Christentum angenommen habe, und es heißt weiter: „yet true it is, that long before that day hither came Joseph of Arimathy, who brought with him the holy grayle[40])."

Im puritanischen Zeitalter des 17. Jahrhunderts, dessen theologische Wortführer Verkündigung sowie Anwendung des Evangeliums von traditionellen Einschränkungen und äußeren Formen ‚gereinigt' wissen wollen, gerät doch die kirchengeschichtliche Überlieferung nicht in Vergessenheit. Die Legenden von Joseph von Arimathia und von Paulus sind auch noch im England der puritanischen Revolution lebendig; für die Kontinuität der englischen Argumentation ist es bezeichnend, daß die

[35]) Camden p. 63
[36]) Harry pp. 2 seq.
[37]) Speed pp. 63 seq.
[38]) Brie p. 35; hier auch Camdens Verkündigung, daß die Natur Englands mit ihrem Reichtum ein besonderes Geschenk Gottes ist, das Gott auch immer erhalten wird.
[39]) D M A o. 9.
[40]) Spenser vol. 6. pp. 83 seq.

Legenden des Mittelalters in der Zeit Cromwells und auch später als Hilfsmittel im Kampf um Macht herangezogen werden, wenn sich auch der Schwerpunkt der religiösen Beweisführung gerade in dieser Zeit auf das Alte Testament verlegt. Das auf katholischem Boden Erwachsene dient zur Rechtfertigung von Ansprüchen, die in der Zeit des Puritanismus nur zum Teil in anderen Formen ausgesprochen werden. Es wird sich fernerhin zeigen, daß damit die Legenden im englischen Lager an selbständiger Bedeutung etwas verlieren. Aber im römischen Lager ist es niemals unterlassen worden, von den mittelalterlichen Legenden aufrechtzuerhalten, was für die römischen Ansprüche von Wert ist; die Kurie macht im 17. Jahrhundert zunächst die von Jewel in den Kampf geführte Pauluslegende für ihre Interessen nutzbar und findet dafür in Parsons einen literarischen Vertreter. — Robert Parsons ist 1575 in Rom Jesuit geworden und arbeitet dort mit dem Genealogen Heighington an einem Stammbaum zur Dokumentierung der Ansprüche Philipps II. von Spanien auf den Thron Englands; 1588 wird er Leiter des englischen College in Rom. In seinem „Treatise of Three Conversions of England" (1603) sagt er, daß die englische Reformationskirche den Ruhm der ältesten christlichen Tradition von Rom gestohlen habe, weil Petrus und Paulus das Christentum nach England gebracht haben.

Die englische Petruslegende läßt sich bis ins zwölfte Jahrhundert zurückverfolgen. Ihre erste Erwähnung findet sich in der um 1150 verfaßten „Vita Sancti Edwardi Regis" des Aelred von Rievaulx; hier ist die Verkündigung des Petrus eine Sanktionierung der Thronansprüche Eduards des Bekenners durch eine Vision eines seiner Untertanen[41]), aber sie erhält keine Erwähnung von einer früheren wirklichen Anwesenheit des Petrus in England. In der um 1245 entstandenen Dichtung „La Estoire de Saint Aedward le Rei" ist die Vision dem Bischof Brittewold zugeschrieben; in dieser Vision spricht Petrus zu Eduard:

„Fiz, Deus te gard,
Benoit, sacre, enoint a rei;
peis e plente li nuncie . . .
e de ses enemis victoire:
e transera du mund a gloire . . .[42])"

In der kurz vor 1450 entstandenen „Vita beati Eduardi regis et confessoris", die sich ebenfalls eng an Aelreds Biographie anschließt, heißt es von Petrus: „Regnum", inquit, Anglorum est Dei; post te providit sibi regem ad placitum suum[43])." — Bei der Erweiterung dieser Überlieferung zu der Behauptung, daß Petrus das Evan-

[41]) PL 195. pp. 751 seq.
[42]) RS 3. pp. 43 seq.
[43]) ibid. p. 394.

gelium selber nach England gebracht hat, ist von den Katholiken eine griechisch-römische Legende benutzt worden. Der lateinische „Commentarius de Sanctis Petro et Paulo", eine Kompilation aus sehr verschiedenen Quellen[44]), ist heute für diese Legende der älteste Beleg. Sein Bericht vom Aufenthalt Petri in England ist nach Lipsius der Ὁμιλια εἰς τοὺς αγίους Πέτρον καὶ Παῦλον des Sophronius von Jerusalem (fl. 600) oder den von dieser beeinflußten Πράξεις Ἀνδρέου aus dem Ende des achten Jahrhunderts entnommen. Diesen Quellen liegt wieder eine Petrus- und Andreaslegende der jüdischen Diaspora in den Küstenstädten am Schwarzen Meer zugrunde[45]), wodurch als Ursprung der britannischen Überlieferung die gleiche sprachliche Verwechslung zwischen ‚Britium' und ‚Brittannius', die die oben behandelte Luciuslegende hervorgerufen hat, als mögliche Erklärung anzunehmen ist. Es gilt als erwiesen, daß das Ὑπόμνημα mit der lateinischen Übersetzung, dem „Commentarius", vor den Anfängen der englischen Legende von der Petrusvision seine Form erhalten hat. Eine englische Lokaltradition liegt ihm jedoch nicht zugrunde[46]); erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist die Kenntnis von dem Ὑπόμνημα in England belegt[47]). Sein Bericht lautet im Auszug folgendermaßen: „Petrus . . . iterum Romam venit: deinceps Mediolanum et Photicam mediterraneas urbes, in quibus cum episcopos ac presbyteros constituisset, Britanniam adit; ubi diu moratus, cum innumeras gentes ad Christi fidem attraxissee, Angelica visione est admonitus . . .[48])"

Bei den Anglikanern findet die Behauptung der römischen Kirche, daß das Christentum nach England von Rom aus durch Petrus gebracht sei, den heftigsten Widerstand. Die Pauluslegende wird zwar im Lauf der langen Primatkontroverse für die Ansprüche der Kirche von England umgedeutet, aber die Verbindung des ersten Bischofs der römischen Kirche mit England widerspricht grundsätzlich dem anglikanischen Katholizitätsprinzip, das als Vorstufe zur englischen Kirche nur die Tradition der Urkirche in den ersten Jahrhunderten anerkennt.

Gegen das Werk von Robert Parsons wenden sich Francis Godwin, Bischof von Llandaff und Hereford, Francis Mason, der seiner kühnen Widerlegung Parsons den Titel ‚vindex ecclesiae Anglicanae' verdankt, und Richard Crakenthorpe, ein Schüler von John Reynolds, einem der ersten Puritaner.

Godwin gibt im Kommentar „De praesulibus Angliae" (1616) eine Zusammenfassung der gesamten Glastonbury-Tradition und zeigt, daß

---

[44]) Lipsius vol. 2. pp. 222.
[45]) ibid. pp. 6 seq.
[46]) ibid. p. 223.
[47]) AASS 27. p. 364.
[48]) AASS 27 p. 379.

die Petruslegende im Gegensatz dazu auf gefälschten Quellen beruht. Die von Paulus (2. Tim. 4. 21) erwähnte Claudia sei eine von ihm getaufte Britin[49]). Von den Aposteln sei nicht Petrus, sondern Paulus und vor diesem außerdem Joseph nach England gekommen, und dieser sei nicht von Rom beauftragt gewesen[50]). Ähnlich sind die Ausführungen Masons, der zusammenfassend sagt: „Scio . . . primum Evangelij apud nos Praeconem ab Arimathea venisse, non a Roma . . . non a Sancto Petro[51])." In demselben Jahr (1625) wie Masons „Vindiciae" erscheint Crakenthorpes „Defensio ecclesiae Anglcanae". Dieses Werk ist eine Entgegnung auf das „Consilium reditus" des Erzbischofs Marcus Antonius de Dominis von Spalato, der während seiner fünfjährigen Dekantätigkeit am Hofe Jakobs I. Parsons' Ausführungen kennen gelernt und nach seiner Rückkehr zur römischen Kirche als Beweis ihres Primats über die anglikanische benutzt hat. Crakenthorpe entgegnet ihm: „Disce ecclesiam hanc Britannicam nec a Petro ut futiliter nimis iesuita (Parsons) opinatur . . . sed a Josepho Arimathensi fundatam esse et constitutam, ut non solum Capgrauius, . . . sed ipsa Glasconiensis ecclesiae a Jesepho fundatae antiquissima et fidissima monumenta testantur . . . Tantaque nube testium conuictus, concede titulum hunc et honorem, matrem dici omnium ecclesiarum, non Romanae sed soli Hierosolymitamae ecclesiae tribuendam. Ex ea ut Petrus, ita Josephus, et quidem ante Petrum . . . in occidentem venit . . . tum in Britanniam aduectus est[52])." Die Verbindung, die hier wieder von der englischen Kirche zur urchristlichen Gemeinde hergestellt wird, entspricht der buchstabenmäßig ‚reformatorischen' Tendenz der Anglikaner; andererseits fällt an den Ausführungen Crakenthorpes auf, daß er es nicht wagt, die englische Legende offen als unhistorisch zu bezeichnen.

Solange die Tradition der Church of England von einflußreichen Kirchenführern aufrechterhalten wird, so lange behält auch der Legendenglaube die Oberhand, und je stärker katholisierend die Tendenzen dieser Theologen sind, desto eifriger wird die mittelalterliche Überlieferung gepflegt. Peter Heylyn (1642), der sich durch seine Oxforder Disputationen gegen das Einwirken der Protestanten des Kontinents auf die englische Reformation und gegen Verfechter des Sabbathismus, von dem noch an anderer Stelle die Rede sein wird, die besondere Gunst des Erzbischofs Laud zugezogen hat, nimmt die Josephtradition in das Kapitel „The Ocean and the Isles of Britain" seiner „Cosmographie" auf[53]). Sir Henry Spelman, der auf Anregung des Grafen von Clarendon im Jahre 1639 die

[49]) Hier liegt eine willkürliche Identifizierung mit der von Martial (IV. 13, Ep. 10. 54) besungenen Claudia vor; cf. Godwin P. pp. 18 seq.
[50]) Godwin P pp. 3 et seq., 10 et seq., 38; cf. C p. 1.
[51]) Mason p. 70.
[52]) Crakenthorpe pp. 24 et seq.
[53]) Heylyn p. 301.

„Concilia" veröffentlicht, facsimiliert in dieser Sammlung kirchengeschichtlicher Dokumente eine alte Tafel aus Glastonbury, die über Josephs dortige Mission einige Verse enthält und die schon Johann von Tynemouth dort gesehen hat[54]). Der Erzbischof James Ussher, dem Sir Henry Spelman bei den Vorarbeiten zu den „Britannicarum ecclesiarum antiquitates" geholfen hat, will noch eine zweite aus Glastonbury stammende Josephinschrift gesehen haben. In den „Antiquitates" nimmt Ussher auch die Primatkontroverse gegen Spanien wieder auf und behauptet, die Jacobuslegende sei eine Konstruktion des 13. Jahrhunderts[55]). Gegenüber den für Englands Vorrang zuträglichen Überlieferungen aber läßt er jede historische Quellenkritik schweigen; für Englands Ansprüche benutzt Ussher nicht nur die Josephlegende, sondern auch die Petruslegende. Petrus ist nach seiner Auffassung nicht im Auftrag der römischen Gemeinde, sondern als Legionsbegleiter mit dem Heer des Kaisers Claudius nach England gekommen[56]). — Bei Usshers Nachfolger, dem Erzbischof John Bramhall von Armagh, einem Günstling Lauds, finden wir ein so starkes Interesse nur an der Josephsüberlieferung: „Wheter St. Peter, or St. Paul . . . or Aristobulus, or Joseph of Arimathea, was the first converter of Britain, it makes nothing to the point of jurisdiction, or our subjection to the Bishop of Rome. But for Joseph of Arimathea, we have the concurrent testimonies of our own writers and others — the tradition of the English Church — the reverent respect borne to Glastonbury, the place where he lived and died — the ancient characters of that Church, wherein it is styled, ‚the beginning of religion in this island', ‚the burial place of the Saints, builded by the disciples of the Lord'. The very name of the chapel called St. Joseph's, the arms of King Arthur upon the walls, and his monument found there in the reign of Henry the Second, do all proclaim this truth aloud[57])." In Bramhalls „Just Vindication of the Church of England" (1654) zeigt sich, daß auch in der Frage der Rechtsprechung nicht nur die apostolische Bekehrung selbst, sondern auch die Verbindung der ersten Christen in England mit der Urkirche und mit der orthodoxen Kirche in den ersten vier Jahrhunderten gegen Rom geltend gemacht wird: „If we compare the ages and originals of the Roman and Britannic Churches, we shall find, that the Britannic is the more ancient and elder sister to the Roman itself; the Britannic Church being planted by Joseph of Arimathea . . . If we look to the beginning, according to the direction of the Council of Ephesus, the Britannic Church in its first original was free from the jurisdiction of the Bishop and Court of

---

[54]) Spelman pp. 7 seq. Ussher vol. 5 pp. 29 seq.
[55]) ibid. pp. 39 seq. Robinson pp. 41 seq.
[56]) Ussher vol. 6. p. 290.
[57]) LACT 3. vol. 2. p. 168.

Rome, where there was neither Bishop nor court nor ecclesiastical jurisdiction at that day[58])."

Auf Francis Mason, den erfolgreichsten unter den drei oben genannten Gegnern des Jesuiten Parsons beruft sich Thomas Fuller, der Verfasser der „Worthies of England"[59]). Im ersten Buch seiner Kirchengeschichte (1655) beweist er, daß Parsons falsche Quellen für seine Zwecke benutzt hat; außer der Quellenkritik enthält sein Angriff gegen die Petrustradition noch ein anderes, in diesem Zusammenhang bis dahin noch nicht angeführtes Argument. In unmittelbar buchstabenmäßiger Anwendung stellt er den Jesuiten ein Bibelwort entgegen, 1. Timotheus 1. 4: „. . . daß sie nicht achthätten auf die Fabeln und der Geschlechter Register[60])." Aber die Legenden, die keinen Zusammenhang mit Rom aufweisen, läßt Fuller bestehen, wenn ihm auch nur einige wirklich wertvoll sind; „the Saxon charters relate to British grants in intuition of Joseph's being there; we dare not wholly deny the substance of the story, though the leaven of monkery hath much swollen and puffed up the circumstance thereof[61])." Mit einer für die puritanische Revolutionszeit bemerkenswerten Kühnheit setzt sich Fuller ein für die Claudiatradition, eine Sonderüberlieferung der Pauluslegende, die oben behandelt ist: sie gibt ihm Gelegenheit zu neuen Ausfällen gegen Parsons, aber der Claudiaabschnitt bei Fuller zeigt auch, wie die Jahrhunderte alte Tradition allmählich unter rationalistischen Gesichtspunkten betrachtet wird: „Claudia's story, as a British Christian, stands unremoved, for any force of these (Parsons's) objections, though one need not be much engaged herein; for, whosoever is more than lukewarm is too hot in a case of a small consequence. Yet we will not willingly leave a hoof of the British honour behind, which may be brought on[62])."

Für die Paulus- und Claudiatradition tritt ebenso wie für die Josephlegende John Sadler ein[63]), einer der Vermittler zwischen Oliver Cromwell und Manasse ben Israel. Aber in den Schriften von Sadler, besonders in den „Rights of the Kingdom" (1649) zeigt sich ähnlich wie in Fullers Kirchengeschichte die Wendung, die in der Ausdrucksart der nationalen Sonderstellung in dieser Zeit eintritt. Beiden genügen die Legenden nicht mehr als alleinige

---

58) ibid. vol. 1. p. 160.

59) Fuller ist Hofkaplan der Prinzessin Henriette, einer Tochter Karls I. gewesen; kirchenpolitisch gilt er als gemäßigter Anglikaner.

60) Fuller p. 9.

61) ibid. p. 12.

63) Sadler K 1. p. 41 seq.: „They which begin our British Christianity from Eleutherius, seemnot to consider his epistle . . . St. Philip the Apostle sent hither Joseph of Aramathea out of Gaul . . . Glassenbury, which in old charters, by Parliament, is said to bee founded by the Lords Disciples, and is therefore stiled, Fons and Origo Religionis.' Über Paulus ibid. p. 52. seq.

Argumente, obwohl gerade die Mannigfaltigkeit und der Reichtum in der Ausschmückung der Legenden kurz vor der Mitte des 17. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreicht haben. Fuller fügt zum Bericht der apostolischen Mission in England hinzu, es sei schon vor Christus von Gott verkündet worden, daß die frohe Botschaft in erster Linie für die ‚Inseln in der Ferne' (Jes. 66. 19) bestimmt sei[64])' Sadler schildert in den „Rights of the Kingdom" ausführlich, daß die Versöhnung aller Auserwählten dicht bevorsteht, und erklärt, daß diese Versöhnung das Ziel alles historischen Geschehens sei. Fuller und Sadler gehen also schon über die mittelalterlichen Argumente und über die Methode des anglikanischen Establishment hinaus durch Hinweise, die weder durch Legende noch durch Geschichte begründet sind; sie sind vielmehr Ausdruck eines religiösen Gemeinschaftsbewußtseins, bei dem Inspiration, voraussetzungsloses Hinnehmen der Prophezeiungen des Alten Testaments sowie ihre unmittelbare Beziehung auf die Gegenwart und auf die eigene Gemeinschaft an die Stelle der bis dahin fast ausschließlich „historisch" geübten Beweisführung treten.

Unabänderlich aber behauptet die römische Kirche in England die historische Berechtigung der alten Legenden und behält ihre Art der Interpretation. Drei Jahre nach der Restauration erscheint die „Fides regia Britannica" des Jesuiten Michael Alford-Griffith, der von der Königin-Witwe Henriette Maria unterstützt wird. In diesem Werk wird bei der Beurteilung der Überlieferungen von Petrus, Paulus und Joseph von Arimathia der Beweis erbracht, daß die Kirche von England nicht in der Lage gewesen ist, durch die nationale Umgestaltung und durch die willkürliche Auswahl aus diesen Überlieferungen die Methode und die historischen Ansprüche der Kurie unwirksam zu machen. Alford sieht, daß die Kirche des Establishment die reformatorische Aufgabe nicht gelöst hat (als Jesuit bestreitet er sogar, daß es eine solche Aufgabe gegeben hat); daraus geht auch hervor, daß die Primatansprüche der Anglikaner nicht von einer wirklichen Überwindung des mittelalterlichen Katholizismus getragen sind[65]). — Im Jahre 1668 erscheint die dritte Abteilung der großen jesuitischen Hagiographie, der „Acta sanctorum"; in dem Abschnitt über die Heiligen des 17. März heißt es, daß die anglikanischen Bemühungen, Joseph von Arimathia für ihre Kirche in Anspruch zu nehmen derart sind, „ut non sit operae pretium in illam se Britannicorum scriptorum disputatissimam interponere controversiam[66])." Im Jahre 1669 veröffentlicht der Benediktiner Hugh Cressy, ein Günstling der Königinnen Henriette Maria und Katharina, eine „Church-History of Brittany", um zu bezeugen

---

[64]) Fuller p. 8.
[65]) Alford vol. 1. pp. 26, 52, 83.
[66]) AASS 8. p. 504.

„that from the Norman Conquest the Faith of this Kingdom has been always perfectly Roman, till Lust, Revenge and Avarice changed it." Cressy meint, daß England schon im ersten Jahrhundert in einem besonders begnadeten Zustand gewesen ist: „better prepar'd for entertaining the Gospell of Peace, then almost any Countrey under the Romans[67])!" Im zweiten Buch seiner Kirchengeschichte gibt er einen ausführlichen Bericht über die Mission Josephs in England; er beruft sich auf das Zeugnis des Papstes Innocenz I., daß West- und Nordeuropa nur von Nachfolgern des Petrus christianisiert seien. Die falsche Theorie der Josephmission ohne Petrus — d. h. nicht von Rom aus — beruht nach Cressys Ansicht auf einer einseitigen Interpretation der (oben wiedergegebenen) Freculphstelle, für die er Francis Godwin, den Gegner Parsons, verantwortlich macht und nach der Joseph den Missionsauftrag von Philippus erhalten haben soll. Cressy macht dagegen geltend, daß Philippus lange vorher als Märtyrer gestorben sei; Joseph von Arimathia könne nur von Petrus oder von Paulus den Auftrag erhalten haben, England zu christianisieren. In seinen Argumenten für die Petruslegende wiederholt Cressy Parsons und Alford, kombiniert aber die beiden oben besprochenen Teile der Tradition mit der Behauptung, daß Petrus dem Bischof Brittewold in der Vision offenbart habe, er sei früher in England wirklich gewesen.

Die Werke von Alford und Cressy stellen einen Erfolg der römischen Kirche in der Primatkontroverse dar, und das Wirken dieser beiden Katholiken am Hof der Stuartkönige kennzeichnet den wachsenden Einfluß der Kurie im England der Restaurationszeit. Gegenüber dem stärkeren Gemeindebewußtsein der Dissenters, deren religiöses Leben sich außerhalb der Staatskirche abspielt, ist die Church of England ohnehin im Rückstand. Sie ist aber auch mit dem Geltungsanspruch ihrer Tradition und Sukzession weit hinter der römischen Kirche zurückgeblieben; sie hat lange Zeit gebraucht, um sich vom Schlag der puritanischen Revolution zu erholen und um die nationalpolitische Idee der „Kirchenraison"[68]), die das Establishment der Elisabeth einst zur Anerkennung gebracht hat, gegen *Popery, Prelacy and Nonconformity* wieder durchzusetzen.

---

[67]) Cressy p. 15.

[68]) Schütz pp. 17 seq. Die Forschungsergebnisse von R. Kapp wurden infolge ihrer späteren Veröffentlichung dem Verfasser erst nach Beendigung dieses Teildrucks bekannt.

Bibliographie.

Sammelwerke, Zeitschriften etc. alphabetisch nach Kürzungszeichen geordnet.

A A S S	Acta sanctorum quotquot toto orbe coluntur. ed. La bibliothèque des écrivains de la Compagnie de Jésus (J. Carnandet etc.), Paris 1863 seq.
A C	Annales Cambriae. ed. J. W. Ab. Ithel, London 1860.
Ae B	Altenglische Bibliothek. ed. E. Kölbing, Heilbronn 1883 seq.
A H V N	Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. ed. G. Eckertz etc., Köln, Düsseldorf 1855 seq.
A Kg	Arbeiten zur Kirchengeschichte. ed. H. Lietzmann, Berlin, Leipzig 1927 seq.
A M	Anecdota Maredsolana. ed. G. Morin, Maredsoux, Oxford 1893 seq.
A N S	Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. ed. L. Herrig etc., Braunschweig 1859 seq.
A Sl Ph	Archiv für slavische Philologie, 1876 seq.
A Z J	Allgemeine Zeitung des Judentums. ed. L. Philippson etc., Leipzig 1837 seq.
B A P	Bibliothek der angelsächsischen Prosa. ed. Ch. W. M. Grein etc., Kassel 1872 seq.
B E H	Bibliothèque de l'école des hautes études (sciences historique et philologiques) ed. Le Ministère (Impérial) de l'instruction publique etc., Paris 1869 seq.
B—H	vide Birch-Hirschfeld (Auct.).
B H L	Bibliotheca hagiographica Latina. ed. La société des Bollandistes, Brüssel 1898/99.
B M	The General Catalogue of the Reading Room, British Museum, London.
B Q R	The Bodleian Quarterly Record. ed. F. Madan etc. Oxford.
Br Ac	Publications of the British Academy: Somerset Historical Essays vide Robinson (Auct.).
C E	The Catholic Encylopedia. ed. Ch. G. Herbermann etc. New York 1913.
C E D (Haddan)	Councils and Ecclesiastical Documents relating to Great Britain and Ireland. ed. after Spelmans and Wilkins by A. W. Haddan and W. Stubbs, Oxford 1869.
C P S (Skene)	Chronicles of the Picts, Chronicles of the Scots, and Other Early Memorials of Scottish History. ed. W. F. Skene, Edinburg 1867.

CRS	Cymmrodorian Record Series. ed. The Most Honourable the Marquess of Bute etc., London 1889 seq.
CS (Skene)	Celtic Scotland: A History of Ancient Alban — vide Skene (Auct.).
CSEL	Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum. ed. Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien (Commission zur Herausgabe kritisch berechtigter Texte der lateinischen Kirchenschriftsteller), Wien 1867 seq.
DMA	vide Dugdale (Auct.).
DNB	Dictionary of National Biography. ed. L. Stephen etc., London 1901 seq.
EB	Encyclopaedia Britannica ed. S. L. Garvin. London 1929.
EETS	Publications of the Early English Text Society, London 1864 seq.
EHR	The English Historical Review. ed. S. R. Gardiner etc., London 1886 seq.
EMH(Tout)	Essays in Medieval Hisory presented to Thomas Frederick Tout. ed. A. G. Little etc., Manchester 1925.
ERE	Encyclopaedia of Religion and Ethics. ed. J. Hastings etc., Edinburg 1920.
FL	Folk — Lore: Transactions of the Folk — Lore Society. ed. F. Y. Powell etc., London 1890 seq.
FP	La France Protestante. ed. La société de l'histoire du protestantisme Français (E. Haag etc.), Paris 1877.
FWG	Veröffentlichungen der Freiburger wissenschaftlichen Gesellschaft. ed. F. Himstedt etc., Freiburg 1913 seq.
GlA	Glastonbury Abbey, London 1828.
HA	Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. ed. H. Kampe etc.
HM	The Harleian Miscellany. ed. Th. Osborne, London 1744.
HN	An Observation and Comparison between the Idolatrous Israelites, and Iudges of England, by H. N., London 1659.
IA	The Anglo-Israel Almanack. ed. E. W. Bird, London 1886 seq.
IAS	Publications of the Irish Archaeological (and Celtic) Society, Dublin 1841 seq.
ILH	The Irish Liber Hymnorum. ed. J. H. Bernard etc., London 1898.
Ir Ac	The Transactions of the Royal Irish Academy. ed. James Earl of Charlemont etc., Dublin 1787 seq.
ITS	Publications of the Irish Texts Society. ed. D. Hyde etc., London 1899 seq.
JAI	The Journal of the Royal Society of Antiquariens of Ireland (The Transactions of the Kilkenny Archaeological Society etc.). ed. The Very Rev. the Dean of Ossory etc., London 1849 seq.
NLA	Nova Legenda Anglie as collected by John of Tynemouth, John Capgrave, and others ... ed. C. Horstmann, Oxford 1901.

NM	The National Message. The Official Weekly Journal of the British-Israel-World Federation. ed. W. P. Goard, London 1921 seq.
PCS	Publications of the Camden Society. The Camden Series of the Royal Historical Society, London 1864 seq.
PG	Grundriß der germanischen Philologie. ed. H. Paul, Straßburg 1901 seq.
PL	Patrologiae cursus completus Series Latina. ed. J. P. Migne, Paris 1844/64.
PMLA	The New Series of the Publications of the Modern Language Association. ed. J. W. Bright etc., Baltimore 1893 seq.
Pr Ak	Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften), Berlin 1804 seq.
PS	Publications of the Parker Society. ed. The Right Hon. the Earl of Shaftesbury, Cambridge 1841 seq.
RB—J	vide Ryth (Auct.).
RC	Revue Celtique. ed. H. Gaidoz etc., Paris 1870 seq.
Rom	Romania: Recueil trimestriel consacré à l'étude des langues et des littératures Romanes. ed. P. Meyer etc., Paris 1872 seq.
RS	Rerum Britannicarum medii aevi scriptores. ed. The Master of the Rolls, London 1858 seq.
SAS	Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland. ed. D. Laing etc., Edinburg 1852 seq.
SATF	La société des anciens textes Français. ed. Le Marquis de Queux de Saint-Hilaire etc., Paris 1875 seq.
Sp	The Spectator. ed. J. Addison etc., London 1744 (ed. 13).
STS	Publications of the Scottish Text Society. ed. J. Inglis etc., Edinburg 1883 seq.
SVSL	Skrifter utgivna av Vetenskaps-Societeten i Lund, Lund 1920 seq.
TJHS	Transactions of the Jewish Historical Society of England. ed. I. Abrahams etc., London 1895 seq.
YC	Y Cymmrodor. ed. R. Jones etc., London 1890 seq.
ZCPh	Zeitschrift für celtische Philologie. ed. K. Meyer etc., Halle 1897 seq.
ZRPh	Zeitschrift für romanische Philologie. ed. G. Gröber etc., Halle 1881 seq.

Quellen und Einzeldarstellungen

alphabetisch nach Verfassern geordnet.

M. ALFORD-GRIFFITH: Fides regia Britannica, Leodii 1663.
B. ASSMANN: Angelsächsische Homilien und Heiligenleben, Kassel 1889. (B A P 3.)
G. BAIST: Arthur und der Graal, Halle 1895. (Z R Ph 19.)
JOHN BALE (OSSORY): Illustrium mairis Britanniae scriptorum summarium, Basel 1559.
E. BARKER: National Character and the Factors in Its Formation, London 192.
VINCENT DE BEAUVAIS: Speculum maius, Douai 1624.
WALTER DE GRAY BIRCH: Cartularium Saxonicum, London 1885.
E. D. BREREWOOD: Recherches sur la diversité des langues et religions, Antwerpen 1663.
F. BRIE: Imperialistische Strömungen in der englischen Literatur, Halle 1928.
W. BRIGHT: Chapters of Early English Church History, Oxford 1878.
J. D. BRUCE: The Evolution of Arthurian Romance, Göttingen 1923.
J. W. W. BUND: The Celtic Church of Wales, London 1897.
THOMAS BURGESS (ST. ALBAN'S): The Independence of the Ancient British Church, London 1815.
W. CAMDEN: Britannia tr. E. Gibson (B): London 1655.
— Britannia tr. R. Gough (G), London 1806.
E. CASPAR: Geschichte des Papsttums von den Anfängen bis zur Höhe der Weltherrschaft, Tübingen 1930.
W. CAVE: Antiquitates apostolicae, London 1677.
— Scriptorum ecclesiasticorum historia litteraria, London 1741.
CLEMENS ROMANUS: Ad Corinthios epistola prior, Oxford 1633. (idem) ed. G. Morin, Maredsous 1894 (A M 2).
RADULPH DE COGGESHALL: Chronicon Anglicanum ed. J. Stevenson, London 1875. (R S 66.)
S. T. COLERIDGE: On the Constitution of the Church and State, London 1852.
PETRUS COMESTOR: Historia scholastica, Paris 1852. (P L 198.)
THOMAS COOPER (LINCOLN): An Admonition to the People of England, London 1895.
W. DIBELIUS: England, Stuttgart 1929 (2).
ADAM DE DOMERHAM: Historia de rebus Glastoniensibus, Oxford 1727.
J. DORAN: The Book of the Princes of Wales, London 1860.
R. DOUGLAS: God and Greater Britain, London 1902.
L. DUCHESNE: Nennius retractatus, Paris 1895.
SIR WILLIAM DUGDALE: Monasticum Anglicanum, London 1846. (D M A)
ALFRED GEORGE EDWARDS (ST. ASAPH): Landmarks in the History of the Welsh Church, London 1912.
SIR HENRY ELLIS: Three Books of Polydore Virgil's English History, London 1844 (P C S 29.)
J. G. EVANS: Pedigrees from Jesus College MS 20, London 1887. (Y C 8.)
S. EVANS: The High History of the Holy Graal, London 1898.
CH. EYSTON: The History of the Abbey and Borough of Glastonbury, Wells 1843.

R. W. EYTON: Court, Household and Itinerary of Henry II., London 1878.
H. FINKE: Weltimperialismus und nationale Regungen im späteren Mittelalter, Freiburg 1916.
VENANTIUS FORTUNATUS (POITIERS): Opera omnia, Paris 1850. (P L 88.)
J. FOXE: Actes and Monuments of These Latter and Perillous Days, London 1841.
O. F. FRITZSCHE: Libri apocryphi veteris testamenti Graece, Leipzig 1871.
HELINAND DE FROIDMONT: Opera omnia, Paris 1855. (P L 212.)
TH. FULLER: The Church History of Britain, London 1842.
F. J. FURNIVALL: La Queste del Saint Graal, London 1864 (Map-Furnivall).
F. A. GASQUET: Henry VIII. and the English Monasteries, London 1920.
GILDAS BRITANNICUS: De excidio Britanniae fragmenta, London 1899. (ed. H. Williams, C S R 3.)
GIRALDUS CAMBRENSIS: Opera (ed. J. S. Brewer, R S 21), London 1867.
JOHN OF GLASTONBURY: Chronica, Oxford 1726.
FRANCIS GODWIN (LLANDAFF): A Catalogue of the Bishops of England, London 1601 (C).
— De praesulibus Angliae commentarius, London 1616 (P).
S. B. GOULD: A Coronation Souvenir, London 1902.
CH. GROSS: The Sources and Literature of English History, London 1900.
E. HACKENBERG: Die Stammtafeln der angelsächsischen Königreiche, Berlin 1918.
J. HALLER: Papsttum und Kirchenreform, Berlin 1903.
M. HANMER: The Chronicle of Ireland, London 1812.
F. HARDEGEN: Imperialpolitik König Heinrichs II. von England, Heidelberg 1905.
J. HARDYIG: The Chronycle, London 1812.
A. J. C. HARE: North Western France, London 1895.
G. M. HARPER: The Legend of the Holy Grail, Baltimore 1893. (P M L A 1.)
ADOLF VON HARNACK: Der Brief des britischen Königs Lucius an den Papst Eleutherus, Berlin 1904. (Pr Ak 1904.)
G. O. HARRY: The Genealogy of James (I.) with His Lineall Descent from Noah, London 1604.
C. H. HASKINS: Henry II. as a Patron of Literature, Manchester 1925. (E M H Tout.)
F. S. HAYDON: Eulogium historiarum sive temporis, London 1858. (R S 9.)
CARL JOSEPH VON HEFELE: Conciliengeschichte, Freiburg 1890.
P. HEYLYN: Cosmographie, London 1666.
SOPHRONIUS HIERONYMUS: Opera omnia, Paris 1865. (P L 22.)
R. HOWLETT: Chronicles of the Reigns of Stephen, Henry II. and Richard I., London 1884 (R S 82.)
E. HUCHER: Le Saint-Graal ou le Joseph d'Arimathie, Paris 1875.
T. D. INGRAM: England and Rome, London 1892.
ADAMNAN OF IONA: Vita Sancti Columbae (ed. W. Reeves, I A S 8), Dublin 1857.
FLAVIUS IOSEPHUS: Opera (ed. B. Niese, Jos.), Berlin 1890.
ISIDORUS HISPALENSIS: Opera omnia, Paris 1855. (P L 81 seq.)
HENRI D'ARBOIS DE JUBAINVILLE: L'Achat de la femme dans la loi Irlandaise, Paris 1878. (R C 3.)
R. KAPP: Heilige und Heiligenlegenden in England, Halle 1934.
G. KEATING: The History of Ireland, London 1902/14. (I T S 4, 8, 9, 15.)
W. H. KELKE: Britain's Ancient Church and Rome's Usurpation, Aylesbury 1851.
R. KJELLEN: Die Großmächte der Gegenwart, Leipzig 1917. (G)
— Der Staat als Lebensform, Berlin 1924. (S)
E. KOELBING: Arthour and Merlin nach der Auchinleck-Hs., Leipzig 1890. (Ae B 4.)

H. LECLERCQ: L'Espagne chrétienne, Paris 1906.
W. LEVISON: Die Anfänge rheinischer Bistümer in der Legende, Düsseldorf 1930. (A H V N 116.)
L. S. LEWIS: St. Joseph of Arimathea at Glastonbury, London 1923.
F. LIEBERMANN: Über die Leges Anglorum saeculo XIII. ineunte Londoniis collectae, Halle 1894. (L)
— Ungedruckte anglo-normannische Geschichtsquellen, Straßburg 1879. (Q)
— Die Gesetze der Angelsachsen, Halle 1906. (G)
— King Alfred and Mosaic Law, Edinburg 1912. (T J H S 6.)
FRÉCULPH DE LISIEUX: Opera omnia, Paris 1851. (P L 106.)
R. A. LIPSIUS: Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden, Braunschweig 1884.
J. E. LLOYD: A History of Wales from the Earliest Times to the Edwardian Conquest, London 1911.
F. LOT: Etude sur le Lancelot en prose, Paris 1918. (B E H 226.)
— Nouvelles études sur la provenance du cycle Arthurien, Paris 1898. (Rom 27.)
H. R. LUARD: Flores historiarum, London 1890. (R S 95.)
— Annales de Margan, London 1864. (R S 36.)
R. A. S. MACALISTER: Ireland in Pre-Celtic Times, Dublin 1924.
E. MAC NEILL: Phases of Irish History, Dublin 1920.
WILLIAM OF MALMESBURY: Opera omnia, Paris 1855. (P L 179.)
— De gestis rereum Anglorum, London 1887. (R S 90.)
W. MAP: De nugis curialium (ed. M. R. James), Oxford 1914.
H. MATTER: Englische Gründungssagen, Heidelberg 1922.
TH. MOMMSEN: Die Historia Brittonum und König Lucius von Britannien, Hannover 1894. (N A 19.)
CHARLES DE MONTALEMBERT: Les moines d'occident, Paris 1866.
R. W. MORGAN: St. Paul in Britain, London 1861.
K. NORGATE: England under the Angevin Kings, London 1887.
A. NUTT: Studies of the Legend of the Holy Grail, London 1888.
E. O'CURY: Lectures on the Manuscript Materials of Ancient Irish History, Dublin 1878.
P. J. O'REILLY: Notes on the Coronation Stone at Westminster and the Lia Fail at Tara, Dublin 1902. (J A I, V, 12.)
PAULUS OROSIUS: Historiarum adversus paganos libri VII, Wien 1882. (C S E L 5.)
IEAN D'OUTREMEUSE: Mandeville's Travels, London 1919. (E E T S 153/4.)
L. PANNIER: Les débats des hérauts d'armes, Paris 1877.
MATTHAEUS PARIS: Chronica maiora, London 1877. (R S 57.)
A. P. PARIS: Les manuscrits François de la bibliothèque du roi, Paris 1836. (Mss)
— Les romans de la table ronde, Paris 1868. (T R)
R. PAULI: Drei volkswirtschaftliche Denkschriften aus der Zeit Heinrichs VIII. von England, Göttingen 1878. (K G G 23.)
E. PHILLIMORE: The Annales Cambriae and Old-Welsh Genealogies from Harleian Ms 3859, London 1888. (Y C 9.)
C. PLUMMER: Two of the Saxon Chronicles Parallel, Oxford 1892.
A. PRITCHARD: God in British History, London 1917.
W. RADCZUN: Das englische Urteil über die Deutschen, Berlin 1933.
W. R. REES: Lives of the Cambro-British Saints, London 1853.
J. RHYS: The Welsh People, London 1900. (R B—J)
AELRED DE RIEVAULX: Opera omnia, Paris 1855. (P L 106.)
J. A. ROBINSON: Two Glastonbury Legends, Cambridge 1926.
GERVAIS DE LA RUE: Recherches sur les ouvrages des bardes de la Bretagne amoricaine dans le moyen age, Caen 1817.

TH. RYMER: Foedera, conventiones, litterae, Den Haag 1739.
N. SANDERS: De origine ac progressu schismatis Anglicani, Köln 1585.
E. SEEBERG: Ideen zur Theologie der Geschichte des Christentums, Leipzig 1929.
W. W. SKEAT: Joseph of Arimathie, London 1871. (E E T S 44.)
W. F. SKENE: The Coronation Stone, Edinburg 1871. (P A S 8.)
— Celtic Scotland, Edinburg 1876. (C S)
H. SOAMES: The Anglo-Saxon Church, London 1844.
SIR HENRY SPELMAN: Concilia, decreta, leges, London 1639.
E. SPENSER: The Complete Works (ed. A. B. Grosart), London 1882.
A. P. STANLEY: Historical Memoirs of Westminster Abbey, London 1868.
W. STEWART: The Buik of the Croniclis of Scotland, London 1858. (R S 6.)
J. STRYPE: Ecclesiastical Memoirs, Oxford 1822.
W. STUBBS: Chronicles and Memorials of the Reign of Richard I., London 1864. (R S 38.)
— Memorials of Saint Dunstan, London 1874. (R S 63.)
— Chronicles of the Reigns of Edward I. and Edward II.. London 1882. (R S 76.)
F. STUHR: Die Organisation und Geschäftsordnung des Pisaner und Konstanzer Konzils, Schwerin 1891.
THEODORET (CYRUS): Opera omnia, Paris 1642.
J. L. THOMAS: God and My Birthright, London 1926.
R. THURNEYSEN: Die irische Helden- und Königssage bis zum 17. Jahrhundert, Halle 1921.
H. TILLMANN: Die päpstlichen Legaten in England bis zur Beendigung der Legation Cualas, Bonn 1926.
J. H. TODD: The Irish Version of the Historia Britonum of Nennius, Dublin 1848. (I A S 5.)
JAMES USSHER (ARMAGH): The Whole Works, Dublin 1864.
TH. WALSINGHAM: Historia Anglicana (ed. H. T. Riley, R S 28), London 1863.
J. WEEVER: Antient Funeral Monuments, London 1757.
J. L. WESTON: The Legend of Sir Perceval, London 1909.
R. WILLIAMS: Y Saint Graal, London 1876.
SIR ROBERT WINGFIELD: Nobilissima disceptatio, Löwen 1517.
A. ZELLFELDER: England und das Basler Konzil, Berlin 1913.
H. ZIMMER: Nennius vindicatus, Berlin 1893.

Lebenslauf.

Am 24. November 1907 bin ich als Sohn des Studienrats Ernst Winterhager in Potsdam geboren. Ich bin evangelischer Konfession. Meine Schulausbildung erhielt ich auf dem Staatlichen Victoria-Gymnasium zu Potsdam, das ich Ostern 1927 mit Auszeichnung und Zeugnis der Reife verließ. Auf der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin habe ich in der Philosophischen Fakultät neun Semester Englisch, Geschichte und Philosophie studiert. Als ordentliches Mitglied nahm ich teil an den Seminaren und Übungen der Professoren Brandl, Dibelius, Freund, Hartung, W. Hübner, P. Meißner, Rieß, E. Seeberg, Spranger. Die vorliegende Arbeit verdankt ihre Entstehung einer Anregung von Herrn Professor Dibelius. Zum Studium der in Deutschland nicht zugänglichen Quellen und Literaturdenkmäler verbrachte ich in den Jahren 1928 und 1930 die Ferienmonate in London und Cambridge. — Nach dem Abschluß meiner historischen und neuphilologischen Studien und nach dem Bestehen der Staatsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen wurde ich in der Theologischen Fakultät der Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin immatrikuliert und beendete dann mein Universitätsstudium nach Ablegung des Ersten Theologischen Examens bei dem Konsistorium der Mark Brandenburg im Frühjahr 1934. — Besonderer Dank gebührt an dieser Stelle noch einmal meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dibelius, sowie den Herren Professoren W. Hübner und Oncken für all die freundliche Unterweisung und Hilfe, die ich bei ihnen nach dem Hinscheiden meines Lehrers finden durfte.

Jürgen Wilhelm Winterhager.